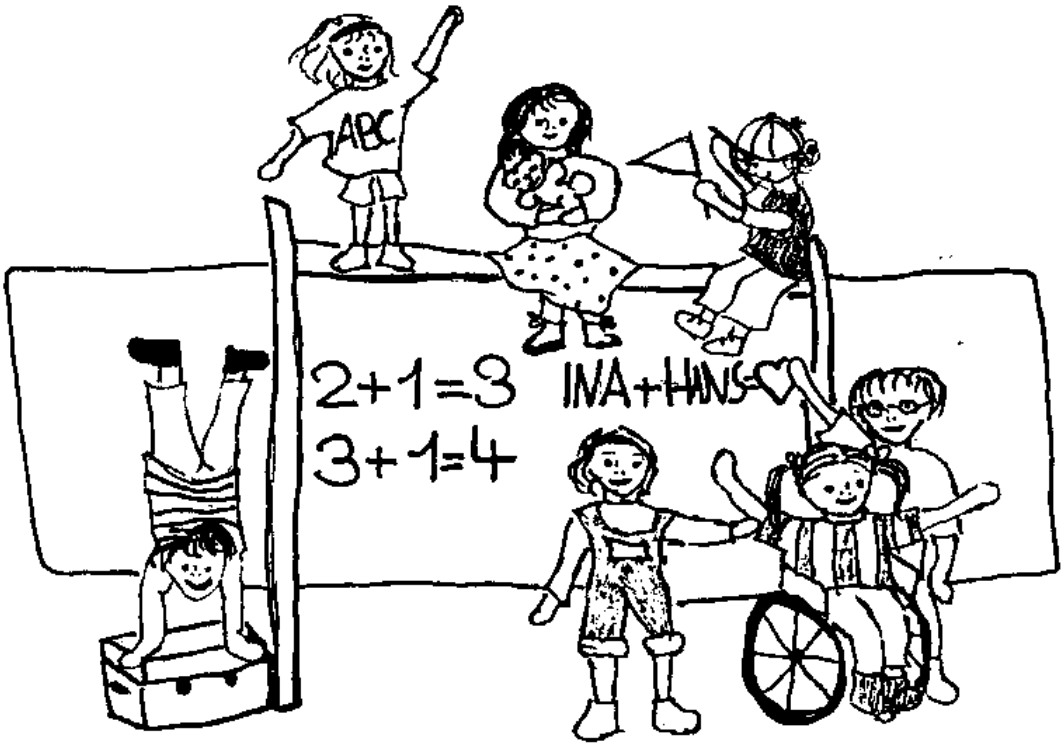
**Landesarbeitsstelle Kooperation**
**Baden-Württemberg**

# MITEINANDER LERNEN




## Erfahrungen und Anregungen bei der Einzelintegration körperbehinderter Kinder

## Regionale Beispiele

**Landesarbeitsstelle Kooperation**
**Baden-Württemberg**
beim Oberschulamt Stuttgart
Breitscheidstraße 42
70176 Stuttgart
Tel: 0711 / 6670 – 142 / -144 / 145
Fax: 0711 / 102

**Staatliches Schulamt Balingen**
Charlottenstraße 4
72336 Balingen

Postfach 10 09 54
72309 Balingen
Tel: 07433/ 97 52 01
Fax: 07433/ 95 72 03

**Staatliches Schulamt Reutlingen**
Herderstraße 2
72762 Reutlingen
Tel: 07121/ 2 68 80
Fax: 07121/ 26 88 50

**Körperbehindertenförderung**
**Neckar-Alb**
Im Rosenbenz 12
72116 Mössingen
Postfach 1226
72110 Mössingen
Tel: 07473 / 377-302
07473 / 377-303
Fax: 07473 / 377-333
E-Mail: kbs@kbf.de
Internet: http://www.kbf.de

**Hrsg.:** Landesarbeitsstelle Kooperation Baden-Württemberg

**Redaktion:** Dr. Käte Harms-Baltzer, Sybill Friese, Joachim Leibfritz

**Fotos:** Elisabeth Treutlein, Joachim Leibfritz, Martin Hacker

**Grafik:** Celine Soyer (mit freundlicher Genehmigung)

# Inhalt

**1. Vorwort**

- Landesarbeitsstelle Kooperation Baden-Württemberg **3**
- Gemeinsames Vorwort der Schulämter Balingen und Reutlingen **4**
- Vorwort der Körperbehindertenförderung Neckar-Alb (KBF) **5**

**2. Der Arbeitskreis stellt sich vor** **6**

**3. Zum aktuellen Stand** **8**

**4. Günstige Voraussetzungen für Integration** **10**

- Übersicht **11**
- Beispiele der konkreten Umsetzung **12**

**5. Integration aus unterschiedlicher Sicht** **15**

- Schülerin **16**
- Schulleiter **18**
- Eltern **20**
- Lehrerinnen und Lehrer der allgemeinen Schule und der Sonderschule **24**

**6. Weiterführende praxisrelevante Aspekte** **30**

- Bedeutung der Selbständigkeit **31**
- Sport und Schwimmen **34**
- Computer als Schreibhilfe **40**
- Besonderheiten beim Lernen **46**

**7. Wege und Hilfen** **49**

- Schulische Fördermöglichkeiten für Kinder mit Behinderungen **50**
- Eingliederungshilfe nach dem Bundessozialhilfegesetz
- Nachteilsausgleich

**8. Wichtige Informationen und Hinweise** **53**

- Glossar (Informationsquellen und Erläuterung wichtiger Fachbegriffe) **54**
- Literaturhinweise **58**
- Internetadressen **59**

**9. Anhang** **61**

**Adressenlisten:**

- Schulen für Körperbehinderte in Baden-Württemberg
- Vereine, Institutionen, Interessengemeinschaften für körperbehinderte Menschen

# VORWORT

Kinder unterscheiden sich in ihren sozialen Voraussetzungen und Verhaltensweisen, in Alter, Geschlecht, in der Nationalität, in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung, in ihren sprachlichen Fähigkeiten, in ihren Erwartungshaltungen, Interessen und Bedürfnissen, in ihrer Lerngeschwindigkeit und in ihrer Lernweise.

Schulische Bildung und Förderung muss diese Verschiedenartigkeit in das Zentrum ihres Handelns stellen und jedem Kind die wirksamsten Bildungs-, Förder- und Entwicklungschancen bieten.

Die Broschüre „ Miteinander Lernen“ zeigt, wie sich bei der Suche nach der Einlösung dieser pädagogischen Forderungen integrative Lösungen entwickeln können.

Die regional gefundenen individuellen Lösungen können und sollen nicht generell übertragbar sein. Vielmehr möchten die Autoren dieser Broschüre über ihre Beiträge Anregung bieten, eigene Ideen und Wege bei der integrativen Beschulung körperbehinderter Kinder zu gehen.

Unser herzlicher Dank gilt den Autorinnen und Autoren sowie allen anderen Beteiligten. Wir wünschen, dass die Broschüre dazu beiträgt, Entwicklungsprozesse in den Schulen in Gang zu setzen und eine Hilfestellung für alle Personen wird, die Wege bei der Integration körperbehinderter Kinder in die allgemeine Schule suchen.

H. Haaga

**H. Haaga**

P. Schmalenbach

**P. Schmalenbach**

Landesarbeitsstelle Kooperation Baden-Württemberg

# VORWORT

Die hier vorliegende Broschüre "Miteinander lernen" ist nicht einfach nur ein Arbeitsbericht. Das Heft liefert zuerst einmal hinreichend Belege dafür, dass unter Wahrung bestimmter Voraussetzungen heute Einzelintegration von behinderten Kindern in Regelschulen möglich ist, mitunter sogar sehr erfolgreich sein kann. Zum zweiten werden die Erfahrungen und Anregungen, die vom Redaktionsteam um Frau Dr. Käte Harms-Baltzer, Sybill Friese und Joachim Leibfritz zusammengetragen wurden, für jeden, der sich mit den Fragestellungen einer Einzelintegration auseinandersetzen will, ausgesprochen hilfreich sein. Die dargestellten Einschätzungen der Beteiligten sowie die weiterführenden praxisrelevanten Aspekte und die möglichen Wege und Hilfen lassen diese kleine Broschüre zu einem unverzichtbaren Leitfaden für Pädagogen, Schulleitungen und beteiligte Eltern werden.

Dem Arbeitskreis "Körperbehinderte Kinder und Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen" mit seinem Leitungsteam sagen wir Dank für die Zusammenstellung dieser wichtigen Schrift.

**J. Lottermoser**
Leiter des Staatlichen Schulamts
Balingen

**A. Leis**
Leiter des Staatlichen Schulamts
Reutlingen

# VORWORT

Mit diesem Arbeitsbericht konnten die Autoren Erfahrungen und Anregungen aus der Einzelintegration von körperbehinderten Kindern an Regelschulen zusammenfassen, Probleme und Voraussetzungen thematisieren, Fragestellungen aufwerfen und Einschätzungen der Beteiligten in der Praxis darstellen. Für die KBF ist es von großer Wichtigkeit, für jedes körperbehinderte Kind, nach der genauen Analyse des Förderbedarfs, den richtigen Förderort zu finden. Dieser Förderort kann sowohl in der Regelschule als auch in der Körperbehindertenschule liegen. An der Notwendigkeit einer fachlich differenzierten, sonderpädagogischen Förderung darf der Förderort nichts ändern.

Durch die enge Zusammenarbeit zwischen Sonderschullehrern und den Lehrern der Regelschulen, wird der Integrationsprozess erleichtert und fachlich begleitet. Jeder Bericht zeigt die Besonderheiten der Einzelintegration auf.

Dem Arbeitskreis "Körperbehinderte Kinder und Jugendliche an allgemeinbildenden Schulen", allen Autoren und Mithelfern, gilt unser Dank und unsere Anerkennung. Möge diese Broschüre zu einer qualifizierten Förderung und einer differenzierten Betrachtung in der Kooperation beitragen.

**Prof. Dr. H. Wenzel**
Vorstandsvorsitzender der KBF

## 2. Der Arbeitskreis "Körperbehinderte Kinder und Jugendliche an allgemeinen Schulen" stellt sich vor

Am 1. Dezember 1997 fand in der Grundschule Dotternhausen im Schulamtsbezirk Balingen eine landesweite Fortbildungsveranstaltung für die Arbeitsstellen Kooperation statt, auf der es um die Einzelintegration von körperbehinderten Kindern und Jugendlichen in allgemeinen Schulen - ausgehend von den Balinger Erfahrungen - ging. Im Anschluss an diese Fortbildungsveranstaltung entstand der Gedanke, einen Arbeitskreis zu gründen, der als Forum des Erfahrungsaustausches und der inhaltlichen Diskussion für alle Lehrkräfte dienen sollte, die mit dem Unterricht von körperbehinderten Schülerinnen und Schülern an allgemeinen Schulen befasst waren. Von vornherein war geplant, diesen Arbeitskreis für die beiden Schulamtsbereiche Balingen und Reutlingen einzurichten, da die zuständige Schule für Körperbehinderte in Mössingen (KBS), welche die Lehrerstunden für die Kooperation zur Verfügung stellt, in beiden Schulamtsbereichen tätig ist.

Der Arbeitskreis "Körperbehinderte Kinder und Jugendliche an allgemeinen Schulen (Balingen - Reutlingen)" tagte erstmals am 06. Mai 1998 und hat sich seitdem in zwei- bis dreimonatigen Abständen regelmäßig getroffen. Der Arbeitskreis ist als eine prozessorientierte Fortbildungsreihe konzipiert, die Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch, zur Aufarbeitung von Problemen und zur konzeptionellen Weiterentwicklung bietet, wobei die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die thematischen Schwerpunkte setzen.

In den vergangenen zwei Jahren wurden viele Themen diskutiert, die von Überlegungen darüber, was hilfreich für die Einzelintegration eines körperbehinderten Kindes / Jugendlichen in die allgemeine Schule ist, bis hin zu Überlegungen zum Sport und Schwimmen, zum Einsatz des Computers als Schreibhilfe, zu den Problemen beim Übergang in die 3. Klasse und vielem anderen mehr reichten. Die Möglichkeit zum regelmäßigen Erfahrungsaustausch hat sich als wichtiges Moment erwiesen. Viele der Diskussionen sind in die vorliegenden Texte eingeflossen, die jahrelange Erfahrungen im Unterricht mit körperbehinderten Schülerinnen und Schülern in allgemeinen Schulen widerspiegeln.

Für den Arbeitskreis ist es wichtig, diese Erfahrungen transparent zu machen und anderen Lehrerinnen und Lehrern, die vor der Aufgabe stehen, ein körperbehindertes Kind / Jugendlichen in der allgemeinen Schule zu unterrichten, zur Verfügung zu stellen.

An den Diskussionen im Arbeitskreis, welche in die vorliegende Broschüre eingeflossen sind, haben teilgenommen (in alphabetischer Reihenfolge)

- **I. von Braunmühl**, KBS Mössingen
- **W. Drees**, Grundschule Margrethausen
- **Ch. Edelmann**, Schloßbergschule Dottemhausen
- **S. Färber**, KBS Mössingen
- **S. Friese**, Päd. Beraterin beim Staatlichen Schulamt Reutlingen
- **S. Fritz-Heck**, KBS Mössingen
- **K. Gilliard**, Lutherschule Albstadt
- **M. Hacker**, KBS Mössingen
- **K. Harms-Baltzer**, Päd. Beraterin / Arbeitsstelle Kooperation beim Staatlichen Schulamt Balingen
- **H. Hornung**, Grundschule Jungingen
- **B. Israel**, KBS Mössingen
- **E. Kaden**, Grundschule Dottingen
- **M. Krieger**, Langwiesenschule Balingen-Engstlatt
- **K. Lange-Blicklen**, KBS Mössingen
- **J. Leibfritz**, KBS Mössingen
- **E. Lösche**, Astrid-Lindgren-Schule, Münsingen
- **R. Merz**, Grundschule Jungingen
- **K. Nepple**, Grundschule Lonsingen
- **H. Pfeiffenberger**, KBS Mössingen
- **B. Rövenstrunck**, Grundschule Langenwand / Albstadt
- **B. Rose-Vetter**, Grundschule Tübingen-Pfrondorf
- **E. Treutlein**, KBS Mössingen
- **T. Vogl**, KBS Mössingen
- **Ch. Weiß**, Schloßbergschule Dotternhausen
- **S. Zintgraf**, KBS Mössingen

Das Leitungsteam des Arbeitskreises dankt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die engagierte und langfristige Mitarbeit. Dieser Dank gilt auch den nicht namentlich aufgeführten Lehrerinnen und Lehrern der allgemeinen Schulen, die in ihrer Klasse mit viel Engagement ein körperbehindertes Kind fördern, am Arbeitskreis aber nicht teilnehmen konnten. Diese Erfahrungen sind über die Kooperationslehrerinnen und -lehrer der Körperbehindertenschule, die alle am Arbeitskreis teilnehmen, und über die vielen vorliegenden Berichte und Gespräche an Runden Tischen ebenfalls in die vorliegende Broschüre eingeflossen. Aus dem Kreis der Schulleiterinnen und Schulleiter, die bereit waren, in ihre Grund- oder weiterführende Schule ein körperbehindertes Kind/Jugendlichen aufzunehmen, haben Herr Rektor Herz und Frau Rektorin Rödler die Broschüre durch Beiträge bereichert.

***Dr. Käte Harms-Baltzer, Balingen*** ***Sybill Friese, Reutlingen***

**Joachim Leibfritz, Mössingen**

## 3. Zum aktuellen Stand der sonderpädagogischen Unterstützung körperbehinderter Schülerinnen und Schüler an allgemeinen Schulen in den Schulamtsbezirken Balingen und Reutlingen

Im Rahmen der Einzelintegration werden körperbehinderte Kinder vielerorts in Grundschulen eingeschult, sofern erwartet werden kann, dass sie deren Bildungsgang folgen können. Seit mehreren Jahren unterstützt die Körperbehindertenschule Mössingen im Rahmen der Kooperation körperbehinderte Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an allgemeinen Schulen. Die sonderpädagogischen Hilfen reichen von Beratung bei Bedarf bis hin zu regelmäßiger Unterstützung im Unterricht. Der Umfang der sonderpädagogischen Unterstützung ist abhängig vom individuellen Förderbedarf. Die Schule für Körperbehinderte wird tätig, sobald die jeweilige Schule dies beantragt und das Staatliche Schulamt diesen Antrag befürwortet (vgl. dazu das Kapitel "Wege und Hilfen").

Die Anfragen nach sonderpädagogischer Unterstützung bei körperbehinderten Kindern stiegen gegen Ende der 90er Jahre sprunghaft an. So werden aktuell im Schuljahr 2000/2001 in den Schulamtsbezirken Balingen und Reutlingen – Einzugsgebiet der Körperbehindertenschule Mössingen - insgesamt 25 körperbehinderte Schülerinnen und Schüler regelmäßig wöchentlich im Unterricht unterstützt. 20 dieser Schülerinnen und Schüler besuchen die Grundschule, 5 die Hauptschule. Für weitere Kinder und Jugendliche wird Beratung bei Bedarf angeboten.

Ursachen für die stark steigenden Anfragen liegen unseres Erachtens

- φ in den schulrechtlichen Veränderungen (Schulgesetz, Verwaltungsvorschrift → siehe Anhang)
- φ im zunehmenden Bekanntheitsgrad dieser Unterstützungsmöglichkeit an den allgemeinen Schulen
- φ sowie in der möglicherweise verstärkten Akzeptanz sonderpädagogischer Hilfen sowohl seitens der allgemeinen Schule als auch auf Seiten der Eltern.

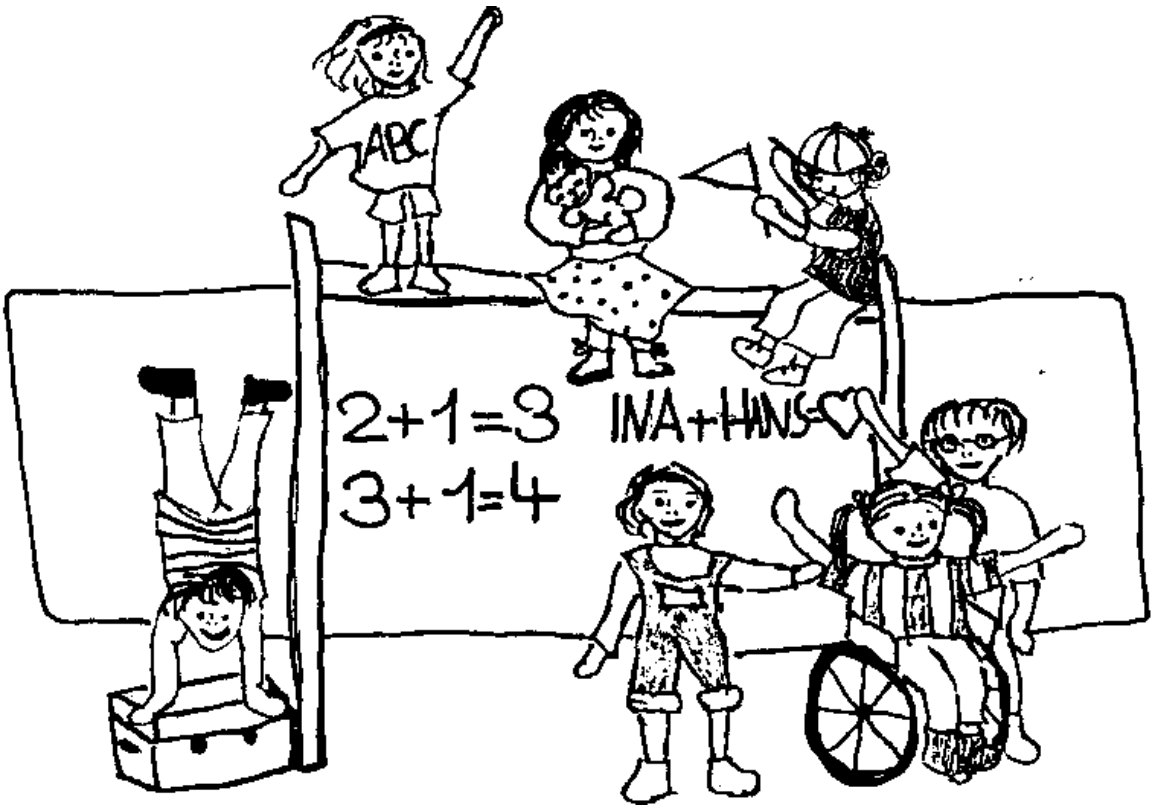
Das eindeutige Signal, Schule und Eltern bei Vorliegen der notwendigen Voraussetzungen bei der Integration zu unterstützen, zusätzliche Hilfesysteme zu initiieren, einvernehmliche Absprachen am Runden Tisch zu vereinbaren – soll bei der Suche nach dem geeigneten Schulort für alle Beteiligten zu einer größtmöglichen Transparenz und Handlungssicherheit führen.

Trotz gewissenhafter Vorbereitung und Unterstützung verläuft eine Einzelintegration nicht immer erfolgreich. Verschiedene Faktoren können zu einer so wesentlichen Veränderung der Rahmenbedingungen führen, dass das aus verschiedenen "Bausteinen" bestehende "Integrations-Haus" (→ siehe Kapitel "Günstige Voraussetzungen") nicht mehr die notwendige Stabilität besitzt.
In diesen Situationen ist es von entscheidender Bedeutung, dass alle Beteiligten (Schulleitung und Lehrkräfte der allgemeinen Schule, die Eltern, Kooperationslehrerinnen und Kooperationslehrer sowie das Staatliche Schulamt) konstruktiv nach einer einvernehm-

lichen Lösung suchen, die dem behinderten Kind eine, an seinem individuellen Förderbedarf orientierte Schullaufbahn ermöglicht.

## 4. Günstige Voraussetzungen für Integration

- **Übersicht**
- **Beispiele der konkreten Umsetzung:**
  - **"Judith"**
  - **"Nicolai"**
  - **"Simon"**



**Übersicht: Was ist hilfreich für die Eingliederung eines körperbehinderten Kindes in die Regelschule:**

**Grundsatz:**

"Schüler mit Behinderungen besuchen die allgemeine Schule, wenn sie dort nach den pädagogischen, finanziellen, personellen und organisatorischen Möglichkeiten dem Bildungsgang folgen können. (...) Am Ende der Grundschulzeit sollen die Kinder über vergleichbare Grundkenntnisse und Fertigkeiten verfügen." (Verwaltungsvorschrift vom 8. März 1999, ↑ Anhang)

Die Aufnahme eines körperbehinderten Kindes in die Grundschule gelingt umso besser, je intensiver

- ➔ Schule und Eltern vertrauensvoll zusammenarbeiten;
- ➔ alle Beteiligten sich positiv zur Einzelintegration stellen;
- ➔ eine angemessene fachliche Beratung/Begleitung erwünscht und gewährleistet wird;
- ➔ die Bedingungen für die schulische Förderung vorab möglichst umfassend abgeklärt werden (Bedingungen der Schule – Bedingungen beim Kind). Dazu sollte unbedingt vor der Einschulung der sonderpädagogische Förderbedarf festgestellt und beschrieben sowie die zur Umsetzung notwendigen Rahmenbedingungen analysiert werden;

## *Günstige Voraussetzungen für Integration*

**GRUNDSCHULE:**
- ➔ Bereitschaft zu offener Information und Diskussion
- ➔ positive Zustimmung im Kollegium und innerhalb der Elternschaft anstreben
- ➔ baulich geeignete Raumsituation;
- ➔ kleine Klassen

**GRUNDSCHULLEHRER / IN:**
- ➔ als positive Herausforderung sehen;
- ➔ Neues wagen; Kooperationsbereitschaft;
- ➔ gesicherte Unterstützung;
- ➔ "Wertschätzung" des besonderen Engagements: Bereitstellen zusätzl. Ressourcen;

**SCHÜLER / SCHÜLERIN**
- ➔ kognitive, kommunikative und soziale Voraussetzungen;
- ➔ stabile Persönlichkeit + Frustrationstoleranz;
- ➔ eigener Wille zur Selbständigkeit;
- ➔ angemessene Hilfsmittelversorgung;

**ELTERN:**
- ➔ Offenheit gegenüber Problemen;
- ➔ evtl. finanzielle und materielle Unterstützung;
- ➔ evtl. auftretende Überforderungen des Kindes erkennen und akzeptieren;
- ➔ therapeutische Versorgung organisieren;

**KOOPERATIONSHILFEN / SONDERPÄD. UNTERSTÜTZUNGSKONZEPTE:**
- ➔ angemessene Kooperationshilfen werden einvernehmlich als sinnvoll und notwendig erachtet;
- ➔ Koop.– LehrerIn benötigt:
  - ➔ Kenntnisse der Anforderungen zum Besuch der Regelschule;
  - ➔ Flexibilität, Kreativität, Engagement, Fähigkeit zu "Krisenmanagement";
- ➔ + ZDL als Unterstützung im Einzelfall;
- ➔ + technische Hilfen (PC, Kommunikationshilfen, u.ä.);

## Beispiel 1 :

## "Judith" [1]

Grundschülerin in der 4. Klasse, zunächst probeweiser Schulbesuch in der Grundschule mit begleitender sonderpädagogischer Beratung / Hilfe.
Zum vierten Schulbesuchsjahr Besuch der Grundschule auf Dauer ohne begleitende sonderpädagogische Beratung/Hilfen.
Besucht inzwischen die Realschule.

**GRUNDSCHULE:**

- Die Grundschule liegt auf einem Hügel, Zugänglichkeit erschwert;
- das Klassenzimmer befindet sich im Erdgeschoss;
- der Ausgang zum Pausenhof ist auf der Ebene des Klassenzimmers;
- Klassengröße: 22 Schüler/innen;
- Einschulung zusammen mit den Freundinnen aus dem Regelkindergarten. Die Freundschaften sind über die Jahre konstant geblieben;
- nach einem Wechsel der Klassenlehrerin zum zweiten Schuljahr kein Wechsel der Klassenlehrerin mehr;
- Aufnahme in die Grundschule zunächst auf Probe mit sonderpädagogischer Beratung/Hilfe, inzwischen Aufnahme auf Dauer ohne sonderpädagogische Begleitung;
- keine Note in Sport.

**SCHÜLER / SCHÜLERIN**

- Mädchen mit Spina bifida und shuntversorgtem Hydrocephalus;
- Laufen ohne Hilfen möglich;
- feinmotorische Einschränkungen werden durch gezielte Förderung abgebaut;
- leistungsmotiviert, leistungsstark (im oberen Drittel der Klasse);
- Besuch des Regelkindergartens / Einschulung zusammen mit den Freundinnen aus dem Kindergarten;
- kontaktfreudig, hohe soziale Kompetenz.

**ELTERN:**

- Die Eltern wünschen den Besuch der Regelschule für ihre Tochter und unterstützen dies intensiv. Im Verlauf der Jahre haben sie die ursprüngliche Ablehnung von sonderpädagogischen Hilfen abgebaut.

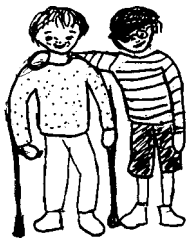
**KOOPERATIONSHILFEN / SONDERPÄD. UNTERSTÜTZUNGSKONZEPTE:**

- Beratung des Kollegiums durch eine Sonderschullehrerin der Schule für Körperbehinderte;
- Begleitung / Förderung der Schülerin im Schwimmen / im feinmotorischen Bereich zu Hause und z.T. in der Schule (im Schwimmunterricht der Klasse) durch die Kooperationslehrerin der Schule für Körperbehinderte;
  1./ 2. Schuljahr: 4 Wochenstunden,
  3. Schuljahr: 3 Wochenstunden,
  mit Ende des dritten Schuljahres auslaufend;
- Bereitschaft zur Beratung bei Bedarf

[1] Name geändert

## Beispiel 2 :

## Nicolai, genannt "Colin"



*Grundschüler in der 3. Klasse, probeweiser Besuch der Grundschule mit begleitender sonderpädagogischer Beratung/Hilfe sowie Unterstützung durch einen Zivildienstleistenden*

### ELTERN:

- Die Eltern wünschen eine Beschulung in der Grundschule;
- sollte ihr Sohn in der Grundschule überfordert sein oder sich nicht mehr wohlfühlen, können sich die Eltern eine Umschulung in die Schule für Körperbehinderte vorstellen;
- notwendige Therapien am Nachmittag durch Elternhaus gewährleistet;
- intensive Unterstützung durch die Großmutter;
- Ältester von insgesamt 4 Kindern.

### SCHÜLER / SCHÜLERIN

- Diagnose: spastische Tetraparese;
- Fortbewegung mit Rollator möglich;
- kann nach dem Grundschullehrplan unterrichtet werden;
- gut in seine Klasse integriert, kontaktfreudig;
- besuchte vor der Schule den Waldorfkindergarten.
- Probleme:

→ Beweglichkeit eingeschränkt, braucht Hilfen;
→ räumliches Vorstellungsvermögen erschwert;
→ erhebliche feinmotorische (z.B.: Schneiden) und graphomotorische Probleme;

**aber:**

→ Aufgrund starker Eigeninitiative und geeigneter Unterstützung gelingt es, diese Probleme abzubauen/abzuschwächen, z.B. hat er aufgrund der starken Motivation die Schreibschrift erlernt

### GRUNDSCHULE:

- Schulbezirkswechsel, da die zuständige Grundschule aufgrund der Größe der Schule/Klassen nicht geeignet erschien;
- kleine Grund- und Hauptschule
- Klasse 1 ausgelagert in ein kleines ebenerdiges Gebäude im Nachbarort mit großem Klassenzimmer und Nebenraum;
- 20 Kinder in der Klasse;
- wenig Sozialprobleme im Einzugsgebiet;
- Klassenlehrerinnenwechsel mit Übergang in Klasse 3.

### KOOPERATIONSHILFEN / SONDERPÄD. UNTERSTÜTZUNGSKONZEPTE:

- Beratung des Kollegiums durch eine Sonderschullehrerin der Schule für Körperbehinderte;
- Begleitung/Förderung des Schülers im Unterricht durch die Kooperationslehrerin der Schule für Körperbehinderte in Klasse 1 und 2 wöchentlich 4 Stunden im Team-Teaching insbesondere in Deutsch und Mathematik, in Klasse 3 wöchentlich 6 Stunden in Sport (gesondertes Curriculum, für das die Kooperationslehrerin verantwortlich ist) und Kleingruppenförderung (z.B. in Mathematik) bzw. verstärkte Beratung im Fachunterricht. Aufstockung im Hinblick auf die erhöhten Anforderungen in Klasse 3;
- Begleitung während des Schulunterrichts durch einen Zivildienstleistenden (Mobiler Sozialer Dienst der KBF)

**Beispiel 3 :**

**"Simon"**

*Grundschüler der 2. Klasse.*
*Schulbesuch mit begleitender sonderpädagogischer Beratung/Hilfe*

**GRUNDSCHULE:**

- 2 -zügige Grundschule;
- 25 Kinder in der Klasse;
- großes Klassenzimmer;
- Zimmer zur Differenzierung steht zur Verfügung;
- viel Werkstattunterricht (Differenzierung möglich);
- keine extra Besprechungsstunde (Besprechung in der Pause).

**SCHÜLER / SCHÜLERIN**

- Diagnose: Dyspraxie (Beeinträchtigung in der Bewegungsausführung), Hypotonie, minimale cerebrale Dysfunktion
- kann nach dem Grundschullehrplan unterrichtet werden;
- Ist gut in die Klasse integriert.
- Probleme:

→ Feinmotorik beeinträchtigt (Schneiden/Kleben/ Basteln);
→ Graphomotorik erschwert;
→ Krafteinsatz unzureichend;
→ Bewegungskoordination beeinträchtigt (Sport/Schwimmen).

**ELTERN:**

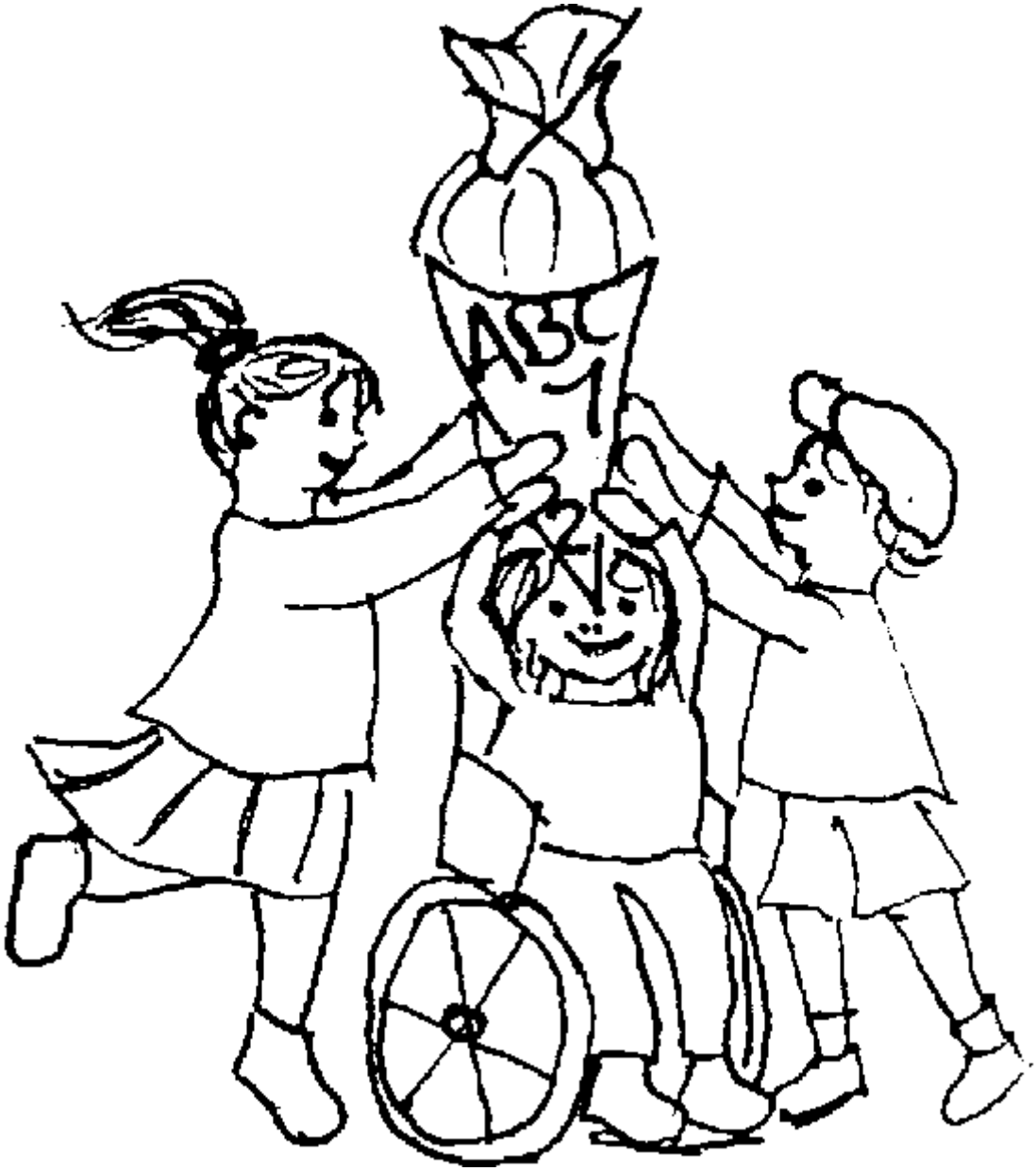
- Die Eltern wünschen eine Beschulung in der Grundschule. Sie können sich eine Umschulung in die Schule für Körperbehinderte vorstellen, sollte ihr Sohn in der Grundschule überfordert werden oder sich nicht mehr wohlfühlen.

**KOOPERATIONSHILFEN / SONDERPÄD. UNTERSTÜTZUNGSKONZEPTE:**

- Beratung des Kollegiums durch einen Sonderschullehrer der Schule für Körperbehinderte;
- Begleitung / Förderung des Schülers im Unterricht durch den Kooperationslehrer der Schule für Körperbehinderte mit 3 Stunden wöchentlich;
- Schreibhilfe (Weichplastikstück);
- Texte/Geschichten werden vorwiegend mit dem PC geschrieben.

## 5. Integration aus unterschiedlicher Sicht

- **Schülerin**
- **Schulleiter**
- **Eltern**
- **Lehrerinnen und Lehrer der allgemeinen Schule und der Sonderschule**



# Manuelas Schulsong

Es war an einem Mittwochmorgen,
da verschwanden alle Sorgen.
Zuerst war ich noch aufgeregt,
das hat sich später dann gelegt.
Es kam ein Mann zur Tür herein,
der hatte einen Bart sehr fein.
Die Schüler saßen in der Runde,
sie hatten eine Erzählstunde.
Joachim erzählte viel von mir.
Ich sagte, endlich bin ich hier.
Bis jetzt hab ich es nie bereut,
ich hab mich jeden Tag gefreut.
Die tollste Schule auf der Welt
hat man in Margrethausen aufgestellt.
Die Zivis Simon und André
die fahren mich zur Schule auch bei Schnee.
Die Kinder und die Lehrer, die sind spitze,
sogar bei allergrößter Hitze.

Ich gehör' zu euch, Ihr gehört zu mir,
darum bleibe ich auch noch lange hier.

**Manuela Würz**

**Manuela Würz, Albstadt**

**Meine Erfahrungen in der Margrethausener Grundschule**

Mein Name ist *Manuela Würz*, ich bin 10 Jahre alt, bin Spastikerin und sitze deshalb im Rollstuhl. Seit einem Schulwechsel nach der 1. Klasse gehe ich in Margrethausen in die Schule. Hier ist meine Geschichte:

Am 1. Schultag war ich noch sichtlich nervös und aufgeregt. Dann wurde es von Schultag zu Schultag immer besser. Ich wurde immer mehr akzeptiert. Es gab keine Sonderbehandlung für mich, außer dass ich mit einem Computer arbeite und nicht alles in TW mitmachen kann.

Das Verhältnis zu meinen Mitschülern wurde immer besser. Meine schulischen Leistungen konnte ich ständig verbessern. Dadurch wuchs auch mein Selbstbewusstsein. Vor allem weil mir die Lehrer zu verstehen gaben, dass ich bis zum Ende der Grundschule bleiben kann.

In der 3. Klasse war der Klassenlehrerwechsel für alle ein radikaler Schritt. Doch bald gewöhnte sich die Klasse daran. Alle Schüler, auch ich, konnten den gestellten Aufgaben gerecht werden. Ich wurde am Computer immer besser und meine Leistungen steigerten sich weiter.

Auf meine "Zivis" und meinen Kooperationslehrer konnte ich mich verlassen, so dass ich mich auf die schulischen Aufgaben konzentrieren konnte.

Am Ende des Schuljahres konnte ich mich über 5 Einser und 2 Zweier im Zeugnis freuen.

Ich möchte mich bei meinen Lehrern bedanken, dass sie mir so viel Unterstützung geben.

Mal sehen, was das neue Schuljahr so bringt.

Macht' s gut

**Eure Manuela**

## Helmut Herz, Rektor der Schlossbergschule Dotternhausen

## Die Integration eines behinderten Kindes in einer Regelschule aus der Sicht eines Schulleiters

Seit dem Schuljahr 1996/97 haben „wir“ einen behinderten Jungen in unserer Schule.
Der konkrete Fall:
- Nicolai, genannt Colin
- Spastiker
- besuchte 1993-1996 den Waldorfkindergarten in Frommern
- laut Aussage der Eltern war die Waldorfschule nicht bereit Colin einzuschulen

Nach intensiven Beratungsgesprächen zwischen den Eltern, Vertretern des Staatlichen Schulamts, der Schulleitung und der eventuell zukünftigen Klassenlehrerin – unter Hinzuziehung eines speziellen Gutachtens, das von einer Fachkollegin der Körperbehindertenschule Mössingen (KBS) erstellt wurde – haben wir uns gemeinsam entschieden, den Schulversuch mit Colin zu wagen.
Inzwischen, nach drei Schuljahren, kann man sagen, dass diese Entscheidung richtig war und sich vor allem Colin, aber auch die übrige Klasse erfreulicherweise sehr positiv entwickelt hat.
Natürlich gab es in diesen drei Jahren gelegentlich auch kleine Probleme in vielfältiger Hinsicht, aber kooperativ konnten diese stets gelöst werden.
Meines Erachtens ist unter anderem die soziale Grundhaltung der Klassenkameraden von Colin beeindruckend, die sich – auch im Sportunterricht – sehr intensiv um Colin kümmern und ihn bei vielen Aktivitäten mit einbeziehen. Vor allem im Vergleich zu anderen Grundschulklassen kann festgestellt werden, dass sich die Anwesenheit eines Behinderten sehr positiv auf das soziale Entwicklungsniveau der Klasse ausgewirkt hat.

Vor allem vor dem Hintergrund der geänderten Verwaltungsvorschrift ist jedoch einschränkend darauf hinzuweisen, dass Colin ein Einzelfall ist, bei dem sehr günstige Bedingungen zusammentrafen bzw. zusammentreffen !
Die bisherige sehr erfreuliche Entwicklung kann nur sehr bedingt auf andere Kinder und andere Schul- oder Familiensituationen übertragen werden.
Rückblickend gibt es allerdings einige beachtenswerte Schritte , die m. E. von äußerster Bedeutung für das Gelingen einer Integrationsmaßnahme sind:

- Die rechtzeitige Kontaktaufnahme zwischen Eltern, Staatlichem Schulamt und der Schulleitung ist sehr wichtig, um die Möglichkeiten, Erwartungen und Rahmenbedingungen absprechen zu können.
- Zudem ist ein fundiertes pädagogisch-psychologisches Gutachten – das unbedingt von einer(m) kompetenten Fachfrau /-mann angefertigt werden sollte – unabdingbare Voraussetzung, dass ein Schulversuch mit einem behinderten Kind überhaupt gestartet werden sollte.

  *Folgende Problembereiche sollten im Gutachten geklärt werden:*
  - Aufnahme in die Regelschule möglich ? (Eindeutige Aussage!)
  - Wo sind die Grenzen ? (z.B.:Sportunterricht)
  - Welche Bedingungen müssen arrangiert werden, damit die Integration funktionieren kann ? z.B.: Bestuhlung, Toilette, Klassenzimmer, Zivildienstleistender, betreuende LehrerIn, usw.
  - Welche Probleme sind eventuell zu erwarten ?
- Über das Gutachten sollte mit aller Offenheit, Ehrlichkeit und Eindeutigkeit mit allen Beteiligten gesprochen werden, denn ein Scheitern des Integrationsversuchs würde alle belasten
  - am meisten würde aber sicher das Kind darunter leiden !

- Außerdem ist es günstig, wenn möglichst frühzeitig ein/e für die Klassenlehrerfunktion in Frage kommende(r) Kollegin oder Kollege in die Gespräche miteinbezogen wird, damit er/sie sich ein konkretes Bild von dem Schüler machen kann und auch psychisch allmählich in die erweiterte Aufgabe hineinwächst.
- Auch das Problem: „Was ist, wenn die Integration nicht funktioniert ?“ sollte inklusive aller nötigen Verfahrensschritte im Vorfeld geklärt werden, damit für alle Beteiligten auch in dieser Hinsicht Rechtssicherheit besteht.
- Eine rechtzeitige und sehr offene Information des gesamten Kollegiums , aber auch der Eltern der Klasse, am besten durch die betreuende(n) Lehrerin / Lehrer, damit durch die Transparenz einer möglichen Unsicherheit vorgebeugt wird.
- Der notwendige unterstützende Einsatz einer Betreuungslehrerin / eines Betreuungslehrers (bei Colin mit 4-6 Wochenstunden) und eines Zivildienstleistenden muss klar geregelt sein.
- Viele Gespräche und gelegentliche Unterrichtsbesuche durch die Schulleitung, auch als Unterstützung für die beteiligten Kollegen.
- Regelmäßig „runde Tische“ mit allen Beteiligten, um Fortschritte oder eventuelle Probleme zu besprechen und zu entscheiden, wie weiter verfahren werden soll.

Natürlich bedeutet die Integration eines behinderten Kindes einen nicht unerheblichen Mehrarbeitsaufwand für alle Beteiligten . Daher wäre es meines Erachtens wünschenswert, wenn hierfür durch Anrechnungsstunden ein Arbeitsausgleich geschaffen würde.

Abschließend gilt mein Dank ganz besonders den beteiligten Klassenlehrerinnen und der Fachkollegin der KBS Mössingen für ihr großes Engagement, ihr pädagogisches Geschick und auch für die Bereitschaft, ein erhebliches Maß an Mehrarbeit auf sich zu nehmen. Nicht vergessen sollte man allerdings die fundierte Beratung durch die Mitarbeiter des Staatlichen Schulamts und vor allem auch die Eltern der beteiligten Klassenkameraden/ -innen von Colin, die die Integration bisher vorbildlich unterstützt haben.

**Wilhelmine Molt**

**Integration und Kooperation aus Sicht einer Mutter**

Mit der Einschulung meiner Tochter Lynn waren, da sie körperbehindert ist, für mich diverse Ängste verbunden. Durch die Möglichkeit des Besuchs der Regelschule in Lonsingen wurden viele dieser Ängste erst einmal abgebaut. Lynn blieb im vertrauten sozialen Gefüge, weil sie mit ihren Kindergartenfreunden gemeinsam eingeschult wurde. Die Hälfte der Klasse sind jedoch Kinder aus dem Nachbarort Gächingen, die Lynn nicht kannten. Deshalb war es trotzdem ein Wagnis für Lynn und mich. Darüber hinaus hatte der Klassenlehrer Herr Nepple keine Erfahrungen mit körperbehinderten Schülern. Ich bin sehr dankbar, dass er das Anliegen "Integration" zu seiner Aufgabe gemacht hat.

Besondere Bedeutung kommt nun in diesem Zusammenhang dem Kooperationslehrer, Herrn Hacker, zu. Obwohl er Lynn nicht kannte, entwickelte sich innerhalb kurzer Zeit ein sehr gutes Verhältnis zwischen Lynn und ihm. Er wurde zu einer wichtigen Bezugsperson innerhalb der Klasse, für Lynn und auch für mich als Mutter. Mit seiner Hilfe konnte sich meine Tochter zu einer sehr selbständigen Persönlichkeit in der Schule entwickeln. Im Mutter-Kind-Verhältnis begann durch seine Arbeit mit Lynn ebenso ein positiver Abnabelungsprozess. Mein naturgemäß enges Verbundensein mit meinem Kind wurde dadurch wesentlich leichter und auch reflektierter. Sein wöchentliches Erscheinen bei uns zuhause ist nicht mehr wegzudenken. Durch seinen spielerischen Umgang mit meinem Kind eröffnen sich Entwicklungsperspektiven, die im engen familiären Kontext gar nicht denkbar wären.

In der Schule fungiert Herr Hacker aus meiner Beobachtung nicht als zweiter Lehrer oder gar Konkurrent zum Lehrer, sondern als Partner für Lynn und andere Kinder, die kurzfristig Hilfe benötigen. Auf meine Nachfrage hin fühlt sich Lynn nicht besonders (d.h. abgehoben von den anderen Schülern) betreut, sondern ihrer Behinderung adäquat von Herrn Hacker unterstützt. Aus ihrer Sicht ist er eher ein Partner, Kumpel, älterer Freund. Für mich als Mutter sind die Gespräche mit Herrn Hacker über meine Tochter sehr wichtig. Er gibt mir als Außenstehender oft Anregungen, die für unser familiäres Zusammenleben, für das Verständnis meines Kindes und seiner spezifischen Problematik sehr wertvoll sind.

In der Rückschau auf dieses Schuljahr muss ich sagen, dass ich die Arbeit von Herrn Hacker sehr schätze und gar nicht hoch genug bewerten kann. Mit Blick auf die Zukunft wünsche ich mir, dass es für mein Kind weiterhin möglich ist, die Regelschule zu besuchen und gemeinsam mit Herrn Hacker zur größtmöglichen Selbständigkeit und schulischem Erfolg zu kommen.

**Regina und Thomas Bonenberger**

**Integration aus Elternsicht**

Unser Sohn Simon besucht derzeit die dritte Klasse der Grundschule in Tübingen-Pfrondorf. Simon ist ein netter, aufgeweckter Junge von 11 Jahren. Seine Entwicklung ist verzögert und er hat diverse Schwierigkeiten im Bereich der Grob- und Feinmotorik sowie der Wahrnehmung, was sich auch auf seine kognitiven und sozialen Fähigkeiten auswirkt Bei seiner Einschulung mit 8 Jahren waren alle Beteiligten sehr gespannt, was auf sie zukommen würde.
Simon war zuvor im Regelkindergarten vor Ort, wo er sich dank der in Tübingen bestehenden Regelungen (Unterstützung der Erzieherinnen durch den Heilpädagogischen Dienst, Gruppenreduzierung) als Kind wie jedes andere fühlen und erleben konnte. So war für ihn der Wechsel an die Schule mit den anderen Kindern seiner Gruppe ein selbstverständlicher Schritt.

Für uns als Eltern hatte die Suche nach einer geeigneten Schule für Simon, die zu Kontakten mit verschiedensten Schulen und Sonderschulen führte, bereits zwei Jahre vorher begonnen. Zwar hatten wir von Anfang an keine Zweifel daran, daß bei entsprechenden Bedingungen die Regelschule die für unseren Sohn förderlichste und beste Schullaufbahn wäre, aber wir mußten bald feststellen, dass das bestehende Schulsystem in Baden-Württemberg dies nicht unbedingt so vorsah. Unterstützung für unseren Wunsch nach Integration vor Ort erhielten wir in erster Linie von den Erzieherinnen seiner Kindergartengruppe, vielen Eltern seiner heutigen Mitschüler und dem sehr verständigen sonderpädagogischen Gutachter, der durch seine ermutigende Beratung an der hiesigen Schule und seine positive Stellungnahme im Gutachten diesen Schulweg für Simon eröffnete. Positiv sind ferner hervorzuheben die Bereitschaft der ersten Lehrerin von Simons Klasse, sich trotz anfänglicher Bedenken auf das "Wagnis" einzulassen, und die Initiative des Rektors, sich beim Schulamt für die Bewilligung von Kooperationsstunden einzusetzen. Es wurden von Anfang an drei Stunden pro Woche bewilligt.

Simon lernte mit den Schülern seiner Klasse lesen, schreiben und rechnen. Die stärkste und natürlichste Motivation erhielt und erhält er durch seine Mitschüler. Er will dabei sein und dazugehören. Der individualisierte Unterrichtsstil seiner ersten Lehrerin mit viel Freiarbeit kam ihm und seinem Tempo sehr entgegen. Die gezielte Förderung durch den Kooperationslehrer und durch uns half ihm über manche Schwierigkeiten und die ihm eigenen "Formschwankungen" hinweg. Die anfänglichen Bedenken der Lehrerin konnte Simon durch seine gewinnende Art bald zerstreuen. Der Austausch zwischen ihr und uns war von Anfang an sehr fruchtbar.

Simon hat erfreulicherweise am Ende der Klasse zwei das Klassenziel erreicht. Dies war noch in der Mitte des Schuljahrs unsicher. Dennoch hatten sich Klassenlehrerin und Kooperationslehrer auch zu diesem Zeitpunkt für ein Verbleiben von Simon in der Klasse ausgesprochen, was aus unserer Sicht wesentlich ist, da sonst unwillkürlich die Fortführung der Integration mit den Druck verbunden ist, die Leistungsanforderungen erfül-

len zu müssen.

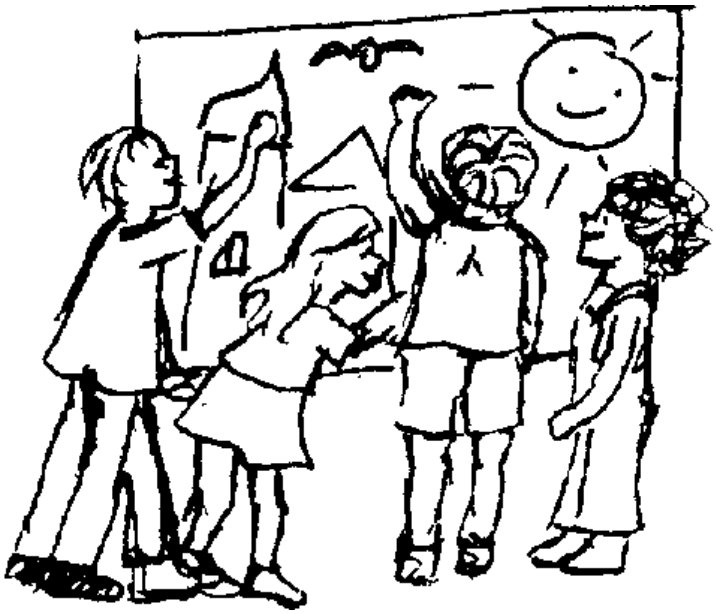
Dem Wechsel der Lehrerin in der dritten Klasse blickten wir mit gewisser Sorge entgegen und waren froh, dass der bisherige Kooperationslehrer derselbe blieb. Unsere Sorge erwies sich schnell als völlig unbegründet. Die Offenheit und die Bereitschaft der neuen Lehrerin, auf Simons Situation einzugehen, haben uns positiv überrascht. Simons schulische Entwicklung hat sich erheblich stabilisiert, und er hat deutliche Fortschritte gemacht.

Simon hat sicher in vielen Bereichen kleinere oder auch größere Schwierigkeiten behalten. Wichtig scheint uns aber, dass Simon in der Klasse akzeptiert ist und die anderen Kinder durch sein Dasein auch für sich selbst begreifen lernen, dass es keine Schande ist, etwas nicht so gut zu können, so sehr man sich auch müht.

Nutznießer jeder gelingenden Integration sind natürlich auf den ersten Blick vor allem die Kinder, die mit einer Behinderung durchs Leben gehen. Schaut man aber etwas genauer hin, wird offensichtlich, dass alle Kinder einer solchen Klasse von der Situation profitieren: durch einen Zuwachs an Offenheit, Toleranz, Hilfsbereitschaft und durch die Möglichkeit zu lernen, das eigene Selbstbewusstsein nicht allein auf die eigene Leistungsfähigkeit zu gründen.

Simon an die örtliche Grundschule mit seinen Kameraden gehen zu lassen, sehen wir als vollen Erfolg hinsichtlich seiner individuellen Förderung, seiner sozialen Kontakte und als einen Gewinn für seine Mitschüler an - ein Urteil, das wir uns erlauben als Eltern seines zwei Jahre jüngeren Bruders, der dieselbe Klasse besucht.

Inzwischen blicken wir Simons schulischer Zukunft mit mehr Gelassenheit entgegen - dies auch dank des Einsatzes von Simons Lehrern, uns auf diesem Weg der Integration weiter zu unterstützen.



**Herr Bolkart, Elternbeirat, nach Rücksprache mit einem Teil der Eltern**

**Integration aus Sicht der Eltern nichtbehinderter Mitschüler**

Die Integration ist problemlos erfolgt.

Die Kinder haben sich mit Manuela angefreundet und es war anfangs etwas "Neues".

Heute gehört Manuela "voll" dazu und die Erzählungen zu Hause werden weniger, da sie nun als Mitschülerin ein Teil vom Ganzen ist.

Für die Eltern stellte die doch etwas neue Situation überhaupt kein Problem dar. Im Gegenteil: sie wurde von allen mehr als befürwortet.

Wir finden, dass es für die Kinder eine gute Erfahrung ist.

**GRUNDSCHULE MARGRETHAUSEN**

## Karl Nepple, Grundschule Lonsingen, Klassenlehrer von Lynn

## Aufnahme und Integration des Kindes Lynn Molt[1] in die Regelschule

Wir sind eine reine Grundschule, die ursprünglich auf 4 Schulhäuser verteilt war. Die Einschulung von Lynn fällt leider mitten in die Bauphase (Die Schule wird am Schulort Lonsingen zusammengeführt).

In unserer Schule gibt es keinerlei Erfahrungen, was die Integration eines körperbehinderten Kindes im Rollstuhl in die Regelschule anbelangt.

**Befürchtungen und Erwartungen:**

Angst, Scheu bis hin zur totalen Ablehnung waren im Kollegium zunächst vorherrschend, als es um die Aufnahme von Lynn in unsere Schule ging.
Diese Ängste resultieren überwiegend aus:

1.) Keinerlei Wissen über die Krankheit, bzw. die Behinderung und den Umgang damit.
2.) Unsicherheit bei der Elternarbeit (Eltern wissen im Umgang mit der Behinderung genau Bescheid; Lehrer weiß nichts)
3.) Steht die aufnehmende Lehrkraft auf einsamen Posten, wenn etwas schief läuft?
4.) Bin ich mit einem vollen Lehrauftrag nicht vollkommen überfordert, wenn ich mir durch die Aufnahme von Lynn zusätzliche Aufgaben und Probleme auflade?

**H i l f e s t e l l u n g e n :**

Erzieherinnen und Kooperationslehrerin (Fr. Riedl) aus dem Kindergarten, den Lynn besuchte, konnten mit einem Bericht die ersten Ängste etwas zurückdrängen.
Vertreter des Staatl. Schulamtes RT und der KBS Mössingen kamen in die Schule um
a) zu informieren und
b) alle anstehenden Fragen zu beantworten.

**Entscheidung zur Aufnahme von Lynn:**

Ich erklärte mich bereit, Lynn aufzunehmen, nachdem zwischen Frau Molt, Schulamt, Schule und mir vereinbart wurde, dass ich
a) die Hilfe durch einen Kooperationslehrer bekomme und
b) jederzeit eigenständig darüber befinden kann, ob ich unter gegebenen Umständen die Integration weiterführen oder beenden will.
Es kam dann noch hinzu, dass mir große Teile des Kollegiums Unterstützung zusagten.

**Ablauf in der Schule:**

Die ersten anstehenden Aufgaben und Probleme vor der Einschulung und in den ersten Schulwochen haben wir im Team zwischen Frau Molt, der Kooperationslehrerin und mir gelöst. Einen nicht unwesentlichen Beitrag haben auch die Kinder geleistet, die mit Lynn schon im Kindergarten zusammen waren. Lynn ist im Verlauf der 2 Jahre in die Klasse und in die Schule aufgenommen und gut integriert worden. Dazu hat Frau Molt wesentlich beigetragen, als sie vor allem in der Anfangsphase meine ersten Bemühungen um Lynn so gut wie irgend möglich unterstützt hat.
In der Zwischenzeit genügen zwischen der Mutter und mir kurze Informationen oder Bitten, um anstehende Probleme zu lösen.
Dieser Ablauf wurde dadurch möglich, dass der Kooperationslehrer Herr Hacker (wurde nach der ersten Schulwoche zugeteilt) zum einen eine ausgezeichnete Verbindung zwischen Schule und Elternhaus hergestellt hat und zum anderen für alle Fragen und Probleme ein offenes Ohr hatte und mich sehr kompetent beraten konnte.

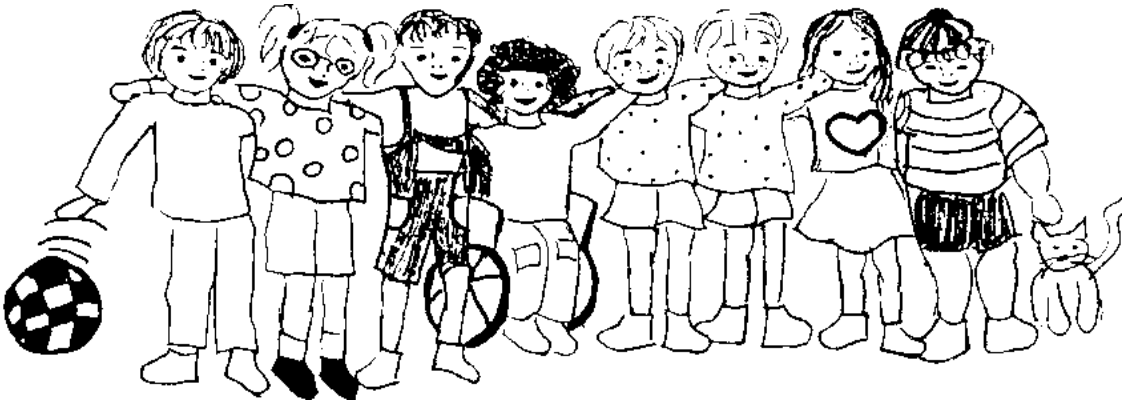
---

[1] Lynn ist im Rollstuhl. Sie hat eine "Spinale Muskelatrophie" (→ Glossar)

*Diese ganze Konstellation  Elternhaus – Kooperationslehrer – Grundschullehrer und nicht zuletzt die Lynn selbst und ihre Klassenkameraden haben bewirkt, daß die anfänglichen Ängste gegenstandslos geworden sind.*
Ich denke, wir haben alle, Lehrer, Kinder (einschl. Lynn) von dieser Zusammensetzung profitiert.
Die Entscheidung, Lynn in die Regelschule aufzunehmen, war mit Sicherheit richtig.

Was ich bemängeln muss ist, dass der Klassenlehrer für den zusätzlichen Aufwand keinerlei Deputatsermäßigung erhält. Würde der Grundschullehrer wenigstens 1 Wochenstunde erhalten, so würde ihm zumindest der Einstieg schon einmal leichter gemacht.

Meinen Kollegen, die sich auf eine Kooperation einlassen wollen, kann ich nur empfehlen, im Vorfeld so viel wie möglich Informationen bei allen möglichen Stellen (z.B. Schulamt, Körperbehindertenschule, Kindergarten usw.) einzuholen.
Ein weiterer und wichtiger Punkt wäre zu wissen, ob zielidentischer Unterricht möglich ist. Kommt zu der körperlichen Behinderung noch zusätzlich eine Lernschwäche hinzu, so würde ich aus meiner Sicht von einem Integrationsversuch abraten.



**Elisabeth Treutlein, Körperbehindertenschule Mössingen**

## Wesentliche Aspekte in der Arbeit als Kooperationslehrerin

Seit nun fast vier Jahren arbeite ich in der Kooperation: Ich begleite und unterstütze den Schulbesuch von drei körperbehinderten Kindern in drei verschiedenen Regelschulen. Bei einem der Kinder endete letztes Schuljahr die Kooperation offiziell, da das Mädchen regulär in die Schule aufgenommen werden konnte.

Aus meinen Erfahrungen in dieser Zeit will ich verschiedene Punkte ableiten, die mir für die Kooperation wichtig sind.

### Kooperation erfordert hohe Anpassungsbereitschaft und Flexibilität

Außer der Festlegung des zeitlichen Rahmens durch das Staatliche Schulamt (1-6 Wochenstunden) gibt es keine Vorgaben, wie die Zusammenarbeit mit der Regelschule zu organisieren und inhaltlich zu gestalten ist, aber es gibt Bedingungen, die bei der Gestaltung zu berücksichtigen sind und an die der Kooperationslehrer sich anpassen muss. Dies sind vor allem die Familie, aber auch die Situation der Klasse, die Persönlichkeit und der Unterrichtsstil des Kooperationspartners, das Kollegium, die Schulleitung, möglicherweise auch die Person des Zivildienstleistenden.

Entsprechend den unterschiedlichen Bedingungen muss die Art der Zusammenarbeit sehr verschieden sein. Sie ist Ergebnis des Dialogs mit allen Beteiligten und jederzeit veränderbar.

Die Möglichkeiten reichen neben der Wahrnehmung der Mittlerrolle zwischen Kind, Elternhaus und Schule, von der Förderung in bestimmten Bereichen wie Sport und Schwimmen über die Unterstützung im Unterricht einzeln oder in Kleingruppen mit anderen lernschwachen Schülern bis hin zum gemeinsamen Planen und Unterrichten mit dem Kooperationspartner. Auch begleitende und unterstützende Förderung zu Hause ist denkbar.

### Kooperation erfordert Offenheit und Gleichberechtigung

Die Anwesenheit eines Sonderschullehrers im Unterricht kann für den Lehrer der Regelschule ein Problem sein, denn Unterricht findet gewöhnlich hinter verschlossenen Türen statt. Die Sorge, sich von einer Person, die es scheinbar besser weiß, dreinreden zu lassen, kann die Beziehung zwischen den Kooperationspartnern erheblich belasten. Deshalb ist es wichtig, offen und sensibel aufeinander zuzugehen und über Unsicherheiten und Vorbehalte zu sprechen. Nur bei gleichberechtigtem Umgang miteinander kann die Atmosphäre entstehen, welche die Integration des behinderten Kindes gelingen lässt.

### Kooperation darf keine zusätzliche Belastung für die Regelschule sein

Die Sorge vieler Regelschulen, dass mit der Integration eines körperbehinderten Kindes eine übermäßige Belastung auf sie zukommt, muss durch die Arbeit des Kooperationslehrers entkräftet werden. Er muss nach Möglichkeiten suchen, wie er den Lehrer der

Regelschule entlasten kann, z.B. durch die Bereitstellung von Arbeitsmaterial, durch Arbeit mit Kleingruppen oder durch Vorbereitung des Unterrichts usw.

**Die gelungene Integration eines behinderten Kindes in die Regelschule ist ein Gewinn für alle Beteiligten.**

Ein behindertes Kind in den Schulalltag zu integrieren und auf seine Schwächen Rücksicht zu nehmen ist eine Herausforderung, an der eine Klasse wächst. Für alle bedeutet dies einen Gewinn an sozialer Kompetenz. Für die beiden Kooperationspartner bringt sie einen Zugewinn an Erfahrung und im günstigen Fall ein Zusammenfließen der Fachkompetenzen und damit eine Bereicherung des Unterrichts.

## Martin Hacker, Körperbehindertenschule Mössingen

## Bericht zu einer Kooperation (Integration) eines körperbehinderten Mädchens an einer Grundschule (Klasse 1 )

### Vorinformationen

Das betreffende Mädchen (7.6 Jahre) hat eine schwere spinale Muskelatrophie. Aus eigener Kraft kann sie sich nicht fortbewegen. Sie ist auf einen Rollstuhl und fremde Hilfe angewiesen. Daher ist sie in ihren eigenen aktiven Handlungsmöglichkeiten stark beeinträchtigt, dies betrifft alle Bereiche der Selbständigkeit in Verbindung mit ihrer motorischen Kompetenz. Sie verfügt über außerordentliche sprachliche und kognitive Fähigkeiten, die deutlich über ihrem Lebensalter liegen.
Vor der Einschulung in die erste Klasse besuchte sie den Regelkindergarten am Ort. Sie wurde auch dort von der Körperbehindertenschule (KBS) Mössingen im Rahmen der Frühberatung betreut. Es gab zunächst erhebliche Probleme bei der Umsetzung des Kooperationsgedankens (Integration) in der Grundschule. Vor allem auch bei der Bereitschaft in der Lehrerschaft, einen mutigen Kollegen/in zu finden, der sich dieser Aufgabe stellt. Ängste und Befürchtungen mussten abgebaut werden, zumal es der erste Integrationsversuch an dieser relativ kleinen Mittelpunktsschule war. In gemeinsamen Gesprächen mit den Eltern, der Schulleitung und Kollegen, dem Staatliche Schulamt sowie der Frühberatung der KBS konnte dieser Versuch jedoch erfolgreich gestartet werden. Im Rahmen des Kooperationserlasses genehmigte das Staatliche Schulamt dann 6 Kooperationsstunden pro Woche.

**Als ich die Kooperation im September 98 übernahm, stellten sich für mich zunächst - aus meiner Sicht - folgende Schwerpunkte:**

1. Welche Aufteilung des 6 stündigen Kooperationsauftrages ist sinnvoll und auch organisatorisch durchführbar *für* die Schule, das Mädchen und für mich selbst (Koop. mit der Grundschule / Elternarbeit / Individuelle Förderung des Mädchens ...) ?
2. Wie kann eine soziale/emotionale Integration des Mädchens am besten in der Klassengemeinschaft realisiert werden ( Ein Teil der Kinder kannte sie ja schon vom Kindergarten! ) ?
3. Welche motorischen Schwierigkeiten könnten sich wohl ergeben im Schulalltag (z.B. die Schreibgeschwindigkeit / Beteiligung am Unterricht / Pausengestaltung usw.) ?
4. Wie können die hervorragenden sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten des Mädchens im Unterricht und dem sozialen Umfeld adäquat und positiv eingebracht werden ?
5. Welche größtmögliche Selbständigkeit lässt sich im Schulalltag verwirklichen ( möglichst ohne große aufwendige Hilfestellung und so natürlich wie möglich) ?
6. Wie kann überhaupt diese Kooperation natürlich und selbstverständlich gestaltet werden ?
7. Eine gute und erfolgreiche Elternarbeit als ganz entscheidender und wichtiger Baustein für die zukünftige Entwicklung und Planung muss gestaltet und gepflegt werden.
8. Aufbau einer persönlichen Partnerschaft (Beziehung) zu dem Mädchen, um ihre *tatsächlichen Bedürfnisse* (emotional, psychosozial, kognitiv, familiär usw.) besser zu erfahren und einschätzen zu lernen, um sie in meine Arbeit /Kooperation einfließen zu lassen.

*Jetzt, ein gutes halbes Jahr später, haben sich viele Dinge konkretisiert, sich von „alleine" günstig entwickelt oder haben für die Zukunft einen neuen Schwerpunkt erhalten. Ich möchte hier nur stichwortartig einige Punkte nennen:*

**a) Es hat sich z.B. folgendes konkretisiert und muss geplant werden:**

- Schulausflüge über einen halben Tag mit dem Rollstuhl (incl. Toilettenversorgung falls notwendig - was bisher im Schulalltag für das Mädchen **tabu** war). Dies bedeutet ein Ausflug ohne die Mutter, aber mit dem Kooperationslehrer.
- die Überlegungen für die Anschaffung eines PC für die Schule und zuhause werden realistischer. Ein Besuch in dem Beratungszentrum in Markgröningen ist für den Spätsommer geplant (Finanzierung usw.).

- der Schulweg soll in naher Zukunft evtl. mit dem E-Rollstuhl von dem Mädchen alleine bewältigt und zurückgelegt werden. Die örtlichen Voraussetzungen sind günstig. Gespräche mit der Mutter und der KG sind geplant.
- eine freiwillige Teilnahme am Sportunterricht (einfach dabei sein ) lehnt das Mädchen bisher ab - das wird von uns aber respektiert.
- die 6 Kooperationsstunden wurden etwa geteilt und dies bedeutet, dass ich an einem Vormittag in der Schule (Klassenlehrer) mit dabei bin, und an einem Nachmittag zuhause mit dem Mädchen „arbeite". Sie (wir) genießen inzwischen diese Lösung und halten sie vor allem aus sonderpädagogischer/psychologischer und emotionaler Sicht für sehr gut und derzeit richtig.

**b) Folgende Dinge haben sich von alleine gelöst bzw. im Alltag ganz natürlich entwickelt:**

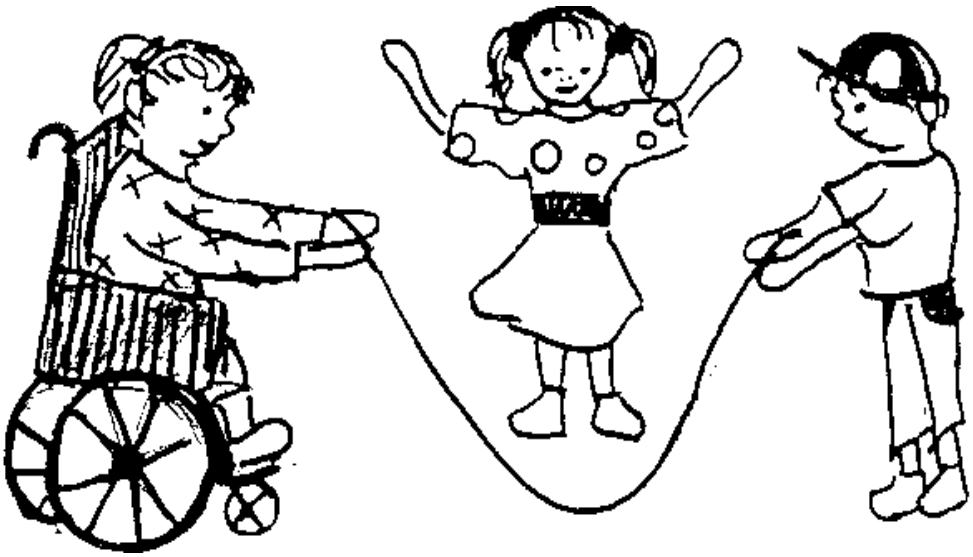
- Das Mädchen fährt jetzt selbst im Klassenzimmer umher (wenn auch sehr langsam und mit großer Rücksichtnahme der Mitschüler, holt sich ihre Sachen oder fährt vor die Klasse um Dinge vorzutragen usw., hält ein Schwätzchen, oder stellt sogar mal eine Kleinigkeit an.
- Ihr Arbeitsplatz (ein Tisch für sie allein), auf dem sie ihre Schulmaterialien ausbreiten und selbständig organisieren kann, hat sich problemlos bewährt. Kleinere Hilfen bekommt sie von ihren Nachbarn.
- Im Pausenhof (bzw. vom Klassenzimmer in die Pause) wird sie inzwischen von verantwortungsvollen Mitschülern (auch älteren Schülern) geschoben.
- Nach dem Neubau/Anbau liegt nun das Klassenzimmer ebenerdig/auf gleicher Höhe wie der Pausenhof/Weg in die Schule.
- In ihrem Selbstwertgefühl, ihrem Mut, Vertrauen, und Durchsetzungsfähigkeit usw. hat sie sich mächtig und prächtig weiterentwickeln können. Sie fühlt sich immer mehr zur Klasse ganz zugehörig.

**c) Dinge, die für die Zukunft eine andere / neue Gewichtung bekommen:**

- Mein Wunsch ist es, dass das Mädchen den Schulweg alleine im E-Rollstuhl zurücklegen kann, um ihr Selbstwertgefühl / Selbständigkeit / Selbstvertrauen / Eigenständigkeit usw. zu stärken und zu fördern.
  Dies ist auch im Zusammenhang mit dem Loslöseprozess von der Mutter zu sehen, die dies inzwischen rational auch sieht und wahrnimmt.
- Mit der Einführung/Benutzung eines PC könnte/muss man zukünftig der außerordentlichen Sprachbegabung (Ideenreichtum / Wortschatz usw.) mehr Rechnung tragen. Eigene Geschichten / Erzählungen / Märchen usw. könnten bequemer und (in ihrem Fall) behindertengerechter erstellt / gespeichert / realisiert werden.
- Der Toilettengang muß zukünftig in irgendeiner Form (möglichst ohne Einsatz der Mutter) in den Schulalltag mit eingeplant/versucht werden. Da Lynn Männer im Moment generell noch ablehnt, könnte vielleicht eine Gemeindeschwester o.ä. dafür gewonnen werden.
- Freundschaften / Verabredungen am Nachmittag usw. müssen zukünftig gestaltet und ins Leben gerufen werden.
- Ebenso müssen ihre hervorragenden Persönlichkeitsmerkmale mehr unterstützt werden.

## 6. Weiterführende praxisrelevante Aspekte

- **Bedeutung der Selbständigkeit**
- **Sport und Schwimmen**
- **Computer als Schreibhilfe**
- **Besonderheiten beim Lernen**



## Martin Hacker, Körperbehindertenschule Mössingen

## Bedeutung der Selbstständigkeit

### Allgemeine Erfahrungen und Gedanken

Die *Selbst*ständigkeit eines Kindes/Schülers spielt bei der Integration von Behinderten in den normalen Schulalltag eine ganz zentrale Rolle. Sie beeinflusst in besonderer Weise das *Selbst-*bewusstsein, *Selbst*vertrauen und *Selbst*wertgefühl eines jeden Menschen. *Selbst*ständigkeit bedeutet, eigene Bedürfnisse zu artikulieren (für das Kind) und das Loslassen bzw. darauf Einlassen für die Eltern. Weiterhin heißt dies für die Eltern Verantwortung vertrauensvoll abgeben, was im Alltag oftmals als sehr schwierig erlebt wird! Dies schließt wiederum auch ein Lernen und Umgehen mit Grenzen und eigenen Fähigkeiten (Selbstverantwortung für das Kind) mit ein. Es ist wichtig, den Weg in die Selbstständigkeit nicht auf „Biegen und Brechen" realisieren zu wollen oder zum Dogma zu erheben.

Wichtig ist es, bei diesem Prozess Geduld zu haben und ein Gespür zu entwickeln, um der Gesamtsituation mit all den Gefühlen und sachlichen Gegebenheiten letzten Endes gerecht zu werden. Es sollte immer zur „Symbiose" von Kind-Eltern-Schule-Umfeld passen und nicht theoretisch geplant oder konstruiert werden. Das Problem von Selbstständigkeit (wieviel Zeit bietet mir die Grundschule) und Unselbstständigkeit (Zeitdruck, Leistungsdruck) stellt sich dabei im Lernalltag immer wieder.

### Wichtige Punkte bzgl. der Selbstständigkeit im Schulalltag auf Grund unserer Erfahrungen sind:

**Sensibilisierung** der Mitschüler bzw. der Lehrer und der anderen Eltern.

### Schulweg

Der Schulweg ist für jedes Kind immer ein wichtiger Meilenstein in der Selbstständigkeitsentwicklung (Ablöseprozess von zuhause). Es nimmt ganz bewusst und von der Gesellschaft so akzeptiert und gewollt die Verantwortung für sich selbst in die Hand (den eigenen Weg gehen...). Für viele Behinderte ist dies oft und teilweise „zwangsweise" ein großes mobiles Problem! Im Alltag konnten wir bisher trotzdem Möglichkeiten finden, dem jeweiligen Schüler diesen wichtigen Schritt „ein bisschen" zu ermöglichen (z.B. mit dem Spastikerfahrrad, dem Einsatz eines (E-) Rollstuhles oder Begleitung und Hilfestellung durch einen Zivildienstleistenden...). Mögliche Gefahren / Gefahrenquellen / Alternativen usw. müssen natürlich vor Ort immer abgeklärt werden. Auch ein „kleiner" Schulweg wäre z.B. ein Erfolg (z.B. alleine in den Pausenhof oder in die Turnhalle zu kommen / zu fahren...).

### Schulgebäude / Klassenzimmer / Pausenhof

Gerade im Zusammenhang mit der Sozialisation / „echter" Integration / Klassengemeinschaft / emotionaler Zugehörigkeit / sozialem Lernen usw. ist dieser Faktor ganz wichtig und entscheidend für das Wohlfühlen in der Schule und das „Dazugehören". Dazu gehört unserer Meinung nach z.B. sich möglichst selbständig und unabhängig im Klassenzimmer zu bewegen (evtl. mit Hilfe anderer Kinder). Dies ist im alltäglichen Ablauf wichtig (an die Tafel gehen / fahren, vor die Klasse treten, Schul- und Arbeitsmaterial aus Regalen holen, "Schwätzchen" halten mit Nachbarn – in den Pausen oder auch mal "aus der Reihe tanzen" usw.). Das Kind sollte genügend Platz / Ausstattung im Klassenzimmer haben.
Die räumliche Lage des Klassenzimmers bzw. des Pausenhofes sollte so gewählt werden, dass der behinderte Schüler **selbstständig** beide Bereiche erreichen kann. In der Regel wird dies ein Klassenzimmer im Erdgeschoss sein. Auch der Pausenhof als ein zentraler Ort von Sozialisation und Kommunikation sollte gut zugänglich sein. Der Ort, an dem die Schüler untereinander viel planen und "ausmachen" (z.B. wer sich mit wem trifft usw.), der Treffpunkt ist vor Schulbeginn und in der großen Pause.

In Einzelfällen kann es auch notwendig werden, einen Lift / Treppenlift oder ähnliches in ein Schulgebäude einzubauen. Wer Träger solcher Kosten ist, muss dann sorgfältig geklärt werden.

**Toilettengang / räumliche Gegebenheit in der Toilette**
In der Realität ist das oftmals ein nicht unerhebliches Problem, das teilweise kleinere bauliche Maßnahmen oder therapeutische Hilfestellungen erforderlich macht. Leider ist es oft für den behinderten Schüler teilweise nicht möglich, in diesem Bereich ganz auf fremde Hilfe zu verzichten.
Ich denke, gerade für das Selbstwertgefühl des behinderten Schülers kommt diesem Punkt eine ganz besondere Bedeutung zu und sollte sorgfältig, je nach körperlicher und psychischer Verfassung des Kindes, in den Schulalltag mit integriert werden. Aus Erfahrung weiß man, dass gerade diese Kinder während des ersten Schuljahres oftmals den Toilettengang bewusst ganz meiden.
Wenn von außen Hilfe notwendig wird, so besteht z.B. die Möglichkeit eine Sozialstation am Ort, einen Zivildienstleistenden (ZDL) oder einen älteren Schüler/in mit der entsprechenden Hilfe zu beauftragen.

**Sportunterricht / Schwimmen**
Bei der Teilnahme am Sport sollten zum einen die motorischen / körperlichen Möglichkeiten mit in die Überlegungen einbezogen werden und zum anderen eine absolute Freiwilligkeit des Schülers Berücksichtigung finden. Dies ist, aus meiner Erfahrung, deshalb so wichtig, weil der Behinderte ja um seine körperlichen Mängel und Unterlegenheit weiß und oftmals zunächst diesem Frust und Stress bewusst bzw. unbewusst ausweichen will. Er hält diese Diskrepanz manchmal einfach nicht aus und geht ihr daher aus dem Wege. Letztendlich bedeutet dies, eine für den behinderten Schüler tragfähige Lösung zu finden, mit dem Hintergedanken, immer wieder auch neue Entscheidungen treffen zu können, denn Angst und Selbstvertrauen ändern sich ja ständig! Für manche Kinder mag deshalb auch nur das Zuschauen oder teilweises Mitmachen nach eigenen Entscheidungskriterien ein erster Schritt sein.
Hierbei kann die Hilfestellung des Kooperationslehrers von ganz besonderer Bedeutung und Hilfe sein, auch zur Unterstützung des jeweiligen Sportlehrers.

**Schulausflüge / Lerngänge oder Ähnliches**
Da dies sicher auch einen wichtigen und herausragenden Baustein im Schulalltag darstellt ist es auf jeden Fall entscheidend, dass der Behinderte an Schulausflügen etc. teilnehmen kann. Über längere Zeit alleine von zu Hause weg zu sein ist immer ein Ereignis, das dazu beiträgt, Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen in irgendeiner neuen Art und Weise zu erfahren und zu erleben. Man sollte also dringend versuchen, dem behinderten Schüler eine Teilnahme zu ermöglichen (Rollstuhl mit Begleiter, E-Rollstuhl, Buggy, was auch immer...). Ich denke, dass ein solcher Tag einen besonderen Stellenwert besitzt und der Schüler das besondere Recht genießt, an diesem Tag bestimmen zu dürfen, was er erleben / ausprobieren / erreichen möchte, ein Tag quasi mit einem besonderen Handlungsspielraum.

**Hausaufgaben**
Auch hierbei sollte seitens der Eltern bzw. der Lehrer darauf geachtet werden, dass der behinderte Schüler ein großes Stück eigene Verantwortung dafür übernimmt (bzgl. „Qualität", Sorgfalt usw.) Evtl. Unstimmigkeiten oder Probleme bzw. durchaus vertretbare Sonderregelungen (Umfang...) muss er dann auch mit seinem Lehrer diskutieren oder vereinbaren.

**Weitere Gesichtspunkte**
Mitschüler sollten sich z.B. direkt an das behinderte Kind wenden (wenn sie mit ihm in irgend einer Sache / Problem / Frage / Wunsch usw. kommunizieren wollen) – anstatt an den Kooperationslehrer oder ZDL.
Wenn ein ZDL die meiste / ganze Zeit über im Unterricht mit dabei ist, sollte man sich überlegen, was muss / kann ein ZDL übernehmen / abnehmen bzw. wie / wodurch behindert er auch

die Selbstständigkeit eines behinderten Kindes. Aus integrativen Gründen ist es auch oft sehr wichtig zu schauen, wo ein Kooperationslehrer / ZDL auch andere Aufgaben in einer Klasse übernehmen kann (hierbei auch auf die Eigenverantwortlichkeit z.B. des ZDL achten). Gefahr einer „Intensivbetreuung“ bedeutet immer auch ein Problem des Findens von Selbstvertrauen, der Steigerung des Selbstwertgefühls, der Eigenverantwortlichkeit usw. des behinderten Kindes. Dies bedeutet auch, bestimmte Schwächen / Unzulänglichkeiten / Besonderheiten usw. zuzulassen und als gegeben anzunehmen.

**Arbeitsgruppe: Elisabeth Treutlein, Isabel v. Braunmühl, Monika Krieger, Sybill Friese, Bernd Israel**

## Sport und Schwimmen bei körperbehinderten Schülerinnen und Schülern an allgemeinen Schulen

Auch für das körperbehinderte Kind in der allgemeinen Schule ist Sport- und Schwimmunterricht ein wichtiger Bestandteil des Schulalltags und sollte in keinem Falle mit Therapie gleichgesetzt werden.

Wie für alle Schüler/innen ist der Sport- und Schwimmunterricht auch für die körperbehinderten eine willkommene, lustbetonte, motivierende und ganzheitliche Einheit, die einen Ausgleich zur normalen, eher kognitiven Arbeitsweise im Unterricht und Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung bieten soll.

**Der Sport- und Schwimmunterricht ist wichtig**

- zur Entlastung des Bewegungsapparates und Skoliosevorbeugung
- um Selbstbewusstsein zu stärken und Mut aufzubauen
- um einen Ausgleich zum Unterricht zu schaffen
- zum Kompetenzaufbau (Was kann ich? Was kann ich nicht?)
- zur Anbahnung von Freizeitaktivitäten (Benutzung des öffentlichen Hallenbades, Teilnahme an Straßenspielen, etc.)

Der gemeinsame Sport- und Schwimmunterricht mit körperbehinderten Schülern/innen ist der Unterricht, der den Lehrern/innen und Eltern die meisten Ängste und Sorgen macht und einen Arbeitsschwerpunkt für die Kooperationslehrer/innen darstellt.

**Aus Erfahrung kann gesagt werden:**

- Gemeinsamer Sportunterricht mit Unterstützung durch den/die Kooperationslehrer/innen ist eher in den Klassen 1 und 2 möglich, in denen der Schwerpunkt auf spielerische Bewegungserfahrungen gelegt wird.
- Wird der Sportunterricht in den Klassen 3 und 4 leistungsbezogener und wettkampforientiert, hat sich bewährt, den Unterricht in Einzel- oder Kleingruppenförderung zu verlegen.
- Auch Modelle wie eine Stunde im Klassenverband und eine Stunde Einzelförderung sind möglich. Es ist wichtig, flexibel auf die Bedürfnisse des/der Schülers/in einzugehen und die Unterrichtsform entsprechend zu verändern. Es wird sich immer um eine Einzelfallentscheidung im Sinn des/der Schülers/in handeln, bei der alle Arten von Sonderlösungen oder –modellen denkbar sind.
- Der Unterricht wird durch körperbehindertengerechte Elemente für die gesamte Klasse bereichert und attraktiver.

**Der/die Kooperationslehrer/in**

- berät den/die Sport- und Schwimmlehrer/in und weist auf spezifische Fähigkeiten und Probleme hin
- unterstützt im Klassenunterricht das körperbehinderte Kind („Hand - in Hand - Begleitung“, Abwandlung von Übungen, Hilfestellung geben, moralische Unterstützung bei Frustrationen, Anleitung von Schülern/innen zur Hilfestellung, etc.)

- führt die Einzelförderung durch, kann einen ZDL dabei anleiten (Verantwortung verbleibt bei der anleitenden Person)

**Besonderheiten beim Schwimmen**

Neben vielen positiven Aspekten wie
- der vielfältigeren und leichteren Bewegungsmöglichkeiten im Wasser
- der ganzkörperlichen Erfahrung durch den Wasserdruck
- Angstabbau im Wasser
- der Anbahnung von Freizeitbeschäftigung im Hallen- und Freibad (Hemmungen abbauen, sich den Blicken anderer aussetzen)

soll auch auf problematische Aspekte hingewiesen werden:
- Schwimmunterricht stellt eine erhöhte Gefahrenquelle dar, da der/die körperbehinderte Schüler/in im Wasser **anders** reagiert
- 45 min. Unterricht steht im Widerspruch zur Selbständigkeitserziehung, Kompromisslösungen!
- Wassertemperatur oft zu kalt für Muskeltonus, Spastik
- Körperbehindertengerechte Einzelförderung und persönliche Begleitung ist wichtig

**So hat es sich bewährt,**
- verstärkt Unterstützung beim Umziehen zu geben, um den Aufenthalt im Wasser zu verlängern,
- ein Rollbrett im Nassbereich zu verwenden, da die Nutzung des Rollstuhls aus hygienischen Gründen nicht gestattet ist,
- auf körperbehindertengerechten Umgang mit dem/der Schüler/in zu achten, um dem erhöhten Risiko verantwortungsvoll zu begegnen und
- auf Einzelförderung zurückzugreifen, wenn der Leistungsgedanke vermehrt in den Vordergrund rückt.

## Elisabeth Treutlein, Körperbehindertenschule Mössingen

## Sport- und Schwimmunterricht mit körperbehinderten Kindern an Regelschulen - Erfahrungsberichte

An verschiedenen Beispielen aus der Praxis möchte ich unterschiedliche Möglichkeiten der Kooperation beim Sport– und Schwimmunterricht aufzeigen.

### Judith

Als ich bei Judith in der ersten Klasse mit der Kooperation anfing, wollte sie nicht mit mir zusammen in der Schule gesehen werden. Sie schämte sich wegen ihrer Behinderung (Spina bifida und shuntversorgter Hydrocephalus, was sich bei ihr als Gehbehinderung und Inkontinenz äußert) und hatte Angst aufzufallen. Auch die Eltern wollten keine Sonderbehandlung in der Schule. Für mich war es schwierig, die vier vom Schulamt bewilligten Kooperationsstunden sinnvoll umzusetzen.

Im Unterricht brauchte Judith tatsächlich keine Unterstützung, da sie problemlos lernen und sich in die Klassengemeinschaft einfügen konnte. Um ihre leicht verlangsamte Feinmotorik zu fördern, begann ich mit ihr zu Hause zu basteln, was auch das gegenseitige Kennenlernen und den zwanglosen Austausch begünstigte.

In der Schule war es am Anfang vor allem nötig, die Unsicherheit und die Vorbehalte des Kollegiums durch Informationen zu entschärfen. Vor allem die Sportlehrerin war besorgt, daß Judith wegen ihrer Behinderung beim Sport etwas passieren könnte und wollte die Verantwortung anfangs nicht übernehmen. Doch nach einigen entlastenden Gesprächen auch mit Judiths Eltern zusammen war sie bereit, Judith zumindest in der Sportstunde am Morgen ihren Möglichkeiten entsprechend mitmachen zu lassen. Für diese Stunde wurden extra geeignete Inhalte z. B. aus der Gymnastik gewählt, während schwierige Aufgaben auf den Nachmittagsunterricht verlegt wurden, von dem Judith befreit wurde.

Statt dessen ging ich mit Judith, ihrer Mutter und ihrem jüngeren Bruder zum Schwimmen, zunächst im geschützten Rahmen des Schulschwimmbeckens der nahen Geistigbehindertenschule, wo sie im kleinen, vertrauten Kreis bei spielerischen Übungen ihre übergroße Angst vor dem Wasser überwinden lernte. Mit zunehmender Sicherheit und wachsender Bindung zu mir traute sie sich dann auch mit mir zusammen in den Schwimmunterricht ihrer Klasse und später sogar ins öffentliche Hallenbad.

Wenn ich Judith beim Schwimmunterricht der Klasse begleitete, was schon wegen der Rutschgefahr auf dem nassen Boden nötig war, hatte sie wieder gegen ihre Angst zu kämpfen, durch die Sonderbehandlung aufzufallen. Ich merkte dies und gab nur da Hilfestellung, wo es nötig oder von ihr ausdrücklich gewünscht wurde. Ansonsten wendete ich mich anderen Schülern der Klasse zu und unterstützte die Sportlehrerin beim Unterrichten. So war es bald für die Klasse und für Judith selbstverständlich, dass ich beim Schwimmunterricht dabei war.

Judith gewann immer mehr Spaß am Schwimmen und machte große Fortschritte. Nachdem sie gelernt hatte ohne Hilfsmittel zu schwimmen, erwachte ihr Ehrgeiz. Sie wollte das Seepferdchen - Schwimmabzeichen machen und schaffte es auch. Nun gingen wir ins öffentliche Hallenbad. Die Mutter und der kleine Bruder waren meist nicht mehr dabei; dafür kamen Freundinnen aus Judiths Klasse mit. Vor den Freundinnen zeigte sie stolz, was sie gelernt hatte. Sie übernahm immer mehr selbst die Initiative und nahm sich vor, das Schwimmabzeichen in Bronze zu schaffen. Auch das gelang ihr. Diesmal musste sie auch meine Angst besiegen, denn anfangs traute ich mich nicht, das schwer gehbehinderte Mädchen aufs Sprungbrett zu begleiten. Dass sie, die anfangs keinen Spritzer Wasser im Gesicht vertragen konnte, es schließlich schaffte, Ringe aus zwei Meter Tiefe hoch zu holen, das war für sie selbst unglaublich und erfüllte sie mit Glück und Stolz. Judiths Eltern und auch ihre Krankengymnastin und ihr Kinderarzt bestätigten, dass ihr der Schwimmunterricht in jeder Hinsicht sehr gut bekomme.

Inzwischen braucht Judith keine Unterstützung mehr. Nach den ersten drei Grundschuljahren wurde sie als reguläre Schülerin in die vierte Klasse aufgenommen. Das war der Wunsch der Eltern, um den Übergang in eine weiterführende Schule zu erleichtern. Am Schulschwimmen nahm Judith in der vierten Klasse weiter erfolgreich teil. Die nötigen Hilfestellungen konnten jetzt von Freundinnen übernommen werden. Judith besucht inzwischen die Realschule.

**Nicolai**

Nicolai freut sich jedesmal auf den Sportunterricht. Fragt man ihn nach seinen Lieblingsfächern, so nennt er Sport und Bildende Kunst, dabei sind dies die Fächer, in denen er durch seine Behinderung (beinbetonte Tetraspastik mit Beteiligung der Feinmotorik) am meisten beeinträchtigt ist. Er liebt die Herausforderung und ist stolz, wenn er durch Anstrengung seine Begrenzungen überwinden kann.

Wenn auch bei der Unterstützung seines Schulbesuchs seit der ersten Klasse (im vergangen Schuljahr besuchte er die dritte Klasse und bekam sechs Kooperationsstunden) die Lernfächer (vor allem die Mathematik) im Vordergrund stehen, spielt doch der Sportunterricht bei Nicolai eine wichtige Rolle. Sein durch das lange Sitzen belasteter Rücken wird gekräftigt, die selbständige Fortbewegung gefördert (Nicolai läuft normalerweise am Rollator und lernt gerade das Gehen an Stützen). Konnte er in den ersten beiden Schuljahren noch mit Hilfe des Zivildienstleistenden (ZDL) bei den spielerischen Bewegungsübungen des Sportunterrichts mitmachen, so braucht er seit dem dritten Schuljahr wegen der zunehmenden Leistungsorientierung im Klassensport meist Einzelförderung, die sich an seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen orientiert. Da es möglich ist, die Sporthalle durch eine Trennwand zu teilen, kann die Einzelförderung ungestört parallel zum Sportunterricht der Klasse stattfinden. Den Schwimmunterricht kann Nicolai nach wie vor mit seinen Klassenkameraden zusammen besuchen, er braucht aber,- vor allem beim An- und Ausziehen, Hilfe durch den Zivildienstleistenden. Der ZDL übernimmt auch die Einzelförderung in der zweiten Sportstunde am Nachmittag und wird dazu von mir angeleitet.

Nicolai mag bei der sportlichen Einzelförderung am liebsten die Abenteuergeschichten. Da ist er immer ganz bei der Sache und strengt sich nach Kräften an, um z. B. den Schatz aus der Gewalt des Drachen zurückzuerobern. Dabei sind vielerlei Anforderungen zu bewältigen, grob- und feinmotorische und auch räumliche und alltagspraktische. So muß Nicolai einen Berg aus Kästen erklimmen und auf der anderen Seite die Wiese (Weichbodenmatte) hinunterrollen. Er muss sich an einem Seil zur Drachenburg ziehen und den Drachen (ZDL) durch Schüsse mit Kugeln (Ballwürfe) betäuben. Um an den Schatz zu gelangen, muss er eine verschnürte Kiste öffnen. Auf dem Rückweg muss er den Schatz z. B. über eine Brücke oder durch einen Tunnel befördern. Dabei kann er sich selber Lösungen ausdenken oder die Geschichte weiter phantasieren. Der Zivildienstleistende und ich selbst sind Mitspieler, was Nicolai zusätzlich anspornt.

Neben den sportlichen Abenteuern gibt es auch spielerische Übungen, und auch mathematische oder sprachliche Inhalte werden in der sportlichen Einzelförderung aufgegriffen und in Bewegungsspiele verpackt. So entschlüsselt Nicolai bei Suchspielen Texte, nach deren Botschaften er dann bestimmte Aufgaben ausführen muss. Beim Thema Zeit im Mathematikunterricht wurde im Sportunterricht die Dauer von sportlichen Übungen ermittelt, und beim Thema Längenmaße wurde gemessen, wie weit Nicolai z.B. einen Ball werfen, eine Feder blasen oder ein Rohr rollen kann. Zur Übung des Einmaleins wurden z. B. große Aufgabenkarten im Raum verteilt, denen er auf dem Rollbrett fahrend die passenden Lösungskarten zuordnen mußte.

Da Nicolai sich beim Lernen und Arbeiten meist viel mehr anstrengen muss als seine Klassenkameraden und zusätzlich zum Schulunterricht nachmittags oft noch anstrengende Therapie zu bewältigen hat, soll die sportliche Einzelförderung immer auch Spaß machen und Entlastung bringen.

Manchmal macht Nicolai nach Absprache mit der Sportlehrerin beim Sportunterricht der Klasse mit, besonders dann, wenn Fußballspiel angesagt ist. Das macht er leidenschaftlich gern, und wenn er im Tor die Bälle fängt, erntet er Beifall von seinen Mitschülern. Dann fühlt er sich in seiner Klasse akzeptiert und anerkannt.

**Sarah**

Für Sarah ist der Sport- und Schwimmunterricht besonders wichtig. Da sie wegen ihrer Behinderung (Spina bifida) auf den Rollstuhl angewiesen ist, braucht sie als Ausgleich für stundenlanges Sitzen und zur Vorbeugung gegen ein Fortschreiten der Wirbelsäulendeformierung Entlastung des Rückens, Kräftigung der Rückenmuskeln und Bewegungsvielfalt. In ihrer Klasse, sie besucht z. Zt. die siebte Klasse der Hauptschule, ist Sarah gut integriert. Auch beim schulischen Lernen hat sie kaum Schwierigkeiten; nur ab und zu arbeite ich mit ihr bei Bedarf Unterrichtsstoff aus der Mathematik nach.

Der Schwimmunterricht findet gleichzeitig mit der Klasse im Lehrschwimmbecken der Schule statt. Für das Umkleiden, bei dem auch ein Windelwechsel nötig ist, können wir den Lehrerumkleideraum mit Liege benutzen. Ungünstig ist es, daß man von dort zum Schwimmbecken durch einen zugigen Flur laufen muss. Anfangs kam die Mutter immer vor dem Schwimmen in die Schule, um Sarahs Blase noch einmal auszudrücken. Inzwischen habe ich dies übernommen.

Zu Beginn des Schwimmunterrichts ging es bei Sarah vor allem um den Abbau ihrer Angst vor dem Wasser und das Ermöglichen angenehmer und lustbetonter Erfahrungen mit dem Element. Dagegen trat das Ziel schwimmen zu lernen zunächst in den Hintergrund. Ein Brustgurt mit Luftpolster auf dem Rücken gab ihr die nötige Sicherheit, damit sie Bewegungsmöglichkeiten im Wasser ausprobieren konnte. Ich betätigte mich als Mitspielerin und gab Anregungen, die Sarah aufgreifen konnte, wenn sie wollte, oder ich ging auf Sarahs Vorschläge ein und ahmte diese nach. Nachdem sie zunächst im seichten Wasser auf den Treppen blieb, traute sie sich mit Hilfe des Schwimmgurts bald auch ins tiefere Wasser und probierte dort, mit Armbewegungen vorwärts zu kommen. Dies gelang ihr bald gut , und ich konnte nach und nach die Luft aus dem Gurt lassen. Die erste große Hürde war geschafft, als Sarah spürte, daß sie auch ohne Gurt nicht unterging. Dieses Erlebnis gab ihr großen Auftrieb und spornte ihren Willen an, immer mehr zu können.

Inzwischen schwimmt Sarah auch im tiefen Becken sicher. Sie lässt sich vom Rand aus die Arme voran ins Wasser gleiten und taucht leidenschaftlich gerne. Sie legt unter Wasser mit Tauchringen Muster auf den Grund und genießt es, wenn ich es nicht schaffe sie nachzulegen. Sie gleitet auf und unter dem Wasser durch schwungvolle Bewegungen der Hüfte und der Arme, „wie ein Delfin," so sagt sie. Im Wasser sei der einzige Ort, wo sie sich frei und unbeschwert fühle.
In letzter Zeit hat Sarah auch schon einige Male am Schwimmunterricht der Klasse teilgenommen. Bei einzelnen Aufgaben, z. B. Schwimmen nach Musik oder Tauchübungen, kann sie mit ihren Klassenkameradinnen mithalten, wenn sie auch schneller ermüdet.

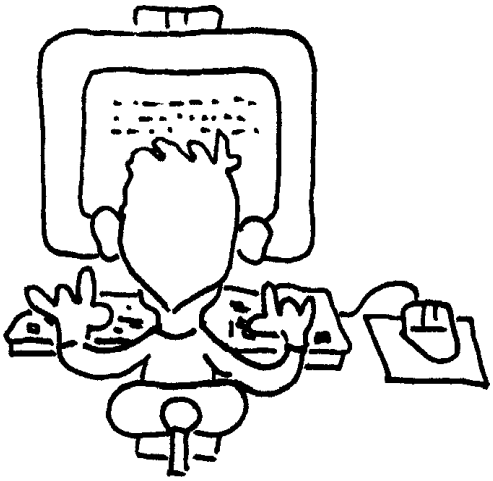
Als das Lehrschwimmbecken wegen Renovierarbeiten fast ein halbes Jahr nicht benutzt werden konnte, machte ich mit Sarah in der Schule Sport. Damit der Schwimmunterricht nicht ganz aufhören musste, nahm ich Sarah jede Woche mit zur Schwimmgruppe der Frühförderung in die Körperbehindertenschule. Das Schwimmen dort machte ihr großen Spaß, weil sie sich in dem warmen Wasser noch besser entspannen konnte, und weil sie Freude am Umgang mit kleinen Kindern hat. Meist kam noch eine Freundin oder einer ihrer Brüder mit, was das Vergnügen erhöhte und zugleich anregend wirkte. Da Sarahs Teilnahme am Frühförderschwimmen für beide Seiten förderlich ist, nimmt sie weiter daran teil, obwohl der Schwimmunterricht in der Schule ebenfalls wieder stattfindet.
Während der Fahrt im Auto erzählt sie mir von ihren Problemen, die mit ihrer pubertären Entwicklung zusammenhängen, und stellt Fragen, die sie, wie sie sagt, sonst niemandem stellen kann.

Beim Sport muss Sarah, im Unterschied zum Schwimmen, kräftig gegen die Schwerkraft ankämpfen. Trotzdem hat sie auch daran Freude . Da es beim leistungsbetonten Klassensport nur selten Möglichkeiten der sinnvollen Betätigung für sie gibt, mache ich meist den Sportunterricht für sie allein, entweder in einem freien Teil der Turnhalle oder im Vorraum der Halle . Für Sarah wähle ich vor allem Inhalte aus der Gymnastik (mit Bällen, Reifen, Stäben, Tüchern). Besonders gerne bewegt sie sich zu Musik. Aber auch Ballspiele (z. B. Basketball) und Bewegungsspiele auf dem Rollbrett kommen für sie in Frage. Sarah erfindet auch selbst geeignete Übungen und ist dazu motiviert, eine Folge verschiedener Übungen zu einer „Kür“ zusammenzustellen.

Im letzten Schuljahr hatte ich das Glück, dass ich den Sportunterricht zusammen mit einer Kollegin gestalten konnte, die an derselben Schule eine Schülerin mit der gleichen Behinderung betreut. Weil die Sportstunden zeitgleich lagen, konnten wir sie zusammen vorbereiten und durchführen. Dadurch hatten wir unter anderem die Möglichkeit, Bewegungslandschaften aus unterschiedlichen Geräten aufzubauen. Die vielfältigen Bewegungsaufgaben wurden in Abenteuergeschichten verpackt, an denen die beiden fast gleichaltrigen Mädchen großen Spaß hatten. Die Chance auf gleicher Ebene zu wetteifern wirkte sich günstig auf die Motivation aus. Darüber hinaus machten die beiden Schülerinnen von der Möglichkeit Gebrauch, zwanglos über Probleme zu sprechen, die mit ihrer Behinderung zusammenhängen. Leider gibt es diese gute Möglichkeit der Zusammenarbeit im neuen Schuljahr aus stundenplantechnischen Gründen nicht mehr.

**Thomas Vogl, Körperbehindertenschule Mössingen**

## Der Computer als Hilfe bei einem Kind mit Körperbehinderung, das in der Regelschule integriert ist – ein Erfahrungsbericht



Schon bald stellte sich heraus, dass Simon im grafomotorischen Bereich große Schwierigkeiten hatte. Er bemühte sich sehr, Buchstaben und Ziffern deutlich zu schreiben, benötigte aber wesentlich mehr Zeit als alle anderen Kinder. Einen begrenzten Raum einzuhalten (z.B. Geschichtenheft, Arbeitsblatt usw.) fiel ihm ebenso schwer wie die Schriftzeichen deutlich und lesbar zu schreiben. Ursache hierfür ist eine cerebrale Dysfunktion, die sich auf Motorik und v.a. Feinmotorik auswirkt.

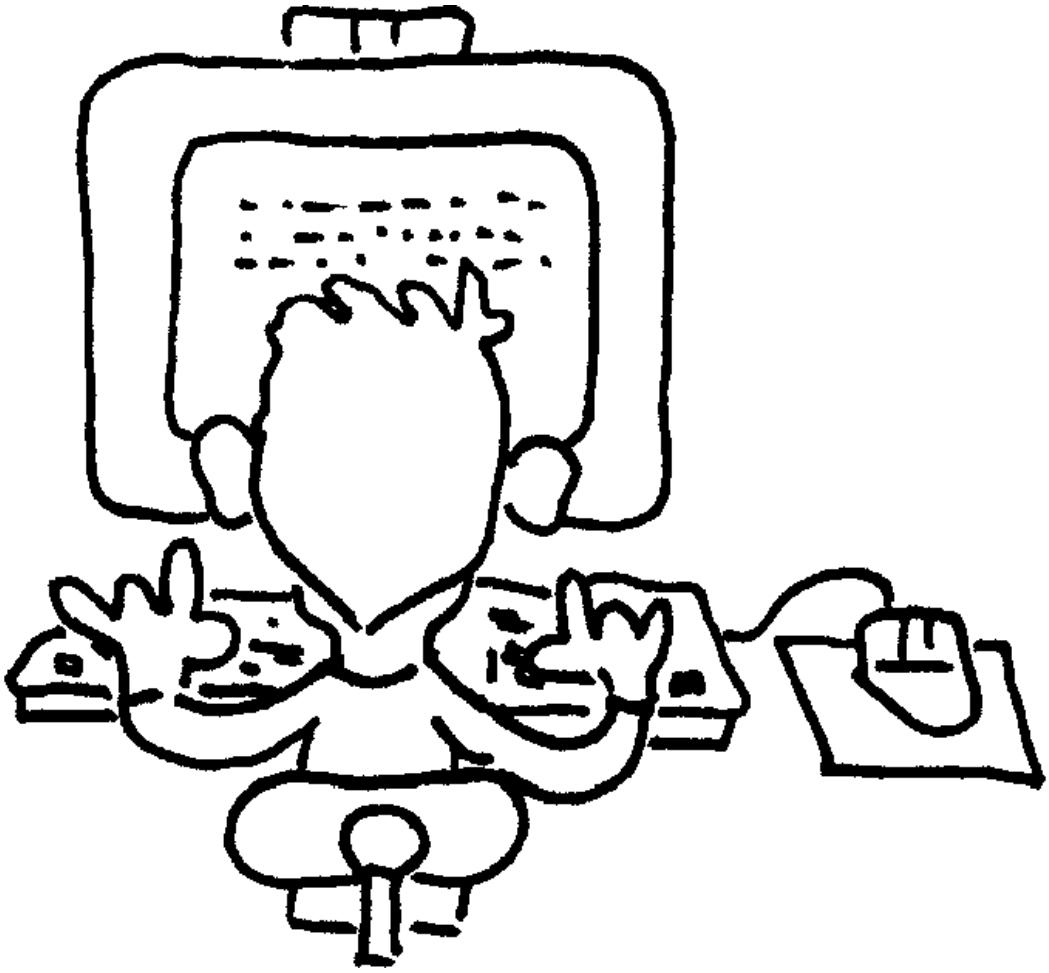
Um ihm die Motivation am Schreiben nicht zu nehmen und ihm viele Erfolgserlebnisse zu ermöglichen, begann ich in der zweiten Hälfte des ersten Schuljahres mit ihm am Computer zu arbeiten. Zunächst hatte Simon Probleme, seinen Krafteinsatz beim Umgang mit der Tastatur richtig zu dosieren und v.a. die einzelnen Tasten nach der Betätigung wieder loszulassen. Nach einigem Üben war es ihm jedoch möglich, die Tastatur richtig zu bedienen. Die Maus wurde in den ersten Monaten von mir bedient, da es ihm nicht möglich war, auf den Bildschirm zu schauen und gleichzeitig die Maus zu bewegen. Mit Hilfe des Computers war es ihm jetzt möglich einzelne Sätze bzw. kurze Geschichten als seinen Beitrag für das Geschichtenbuch der Klasse zu schreiben. Seine persönlichen Geschichten in gut leserlicher, gedruckter Form im Geschichtenbuch der Klasse zu sehen, war sehr motivationsfördernd für ihn.

Im zweiten Schuljahr lernte er dann den selbständigen Umgang mit der Maus und schaffte es, die Maus zu bedienen ohne hinzuschauen. Nun war es ihm auch möglich, ohne Hilfe am Computer zu arbeiten.

Im dritten Schuljahr konnte Simon dann kleine Aufsätze (Geschichten, Erlebnisberichte,...) mit dem Computer schreiben, Diktate üben oder Deutsch- und Matheaufgaben aus Lernprogrammen lösen.

Die Arbeit mit dem Computer stellte für Simon ein wichtiges Hilfsmittel dar, um am Klassenunterricht der Regelschule teilnehmen zu können. Seine grafomotorischen Schwierigkeiten konnten dadurch überwunden und seine Lust am Schreiben gefördert

werden. Jedoch sollte darauf geachtet werden, den Computer bewusst als Hilfsmittel für das Kind einzusetzen und nicht als Spielzeug oder gar als „Lehrerersatz".



**Joachim Leibfritz, Körperbehindertenschule Mössingen**

## Der Computer als Schreibhilfe

In diesem Bericht soll es nicht um bestimmte Lernprogramme oder Software gehen, sondern es soll ganz konkret entlang eines Beispiels der Weg, die Möglichkeiten, die Chancen und die Grenzen des Computereinsatzes als Schreibhilfe dargestellt werden. Ich selbst bin kein Computerexperte, sondern habe versucht, mit der Aufgabe "mitzuwachsen" und die Möglichkeiten kreativ umzusetzen.

Die Gegebenheiten und Voraussetzungen waren eindeutig. Manuela ist auf dem Hintergrund einer infantilen Cerebralparese von Geburt an körperbehindert mit spastischen Lähmungen der Beine und Arme. Die Einschränkungen in der Feinmotorik lassen trotz viel Übung und Anstrengung ein handschriftliches Schreiben nur sehr beschränkt zu. Um den zunehmenden Anforderungen an schriftliche Aufgabenstellungen gerecht zu werden, wurde bereits in der ersten Klasse damit begonnen, erste Kontakte und Zugangswege zur Arbeit am PC herzustellen.

Manuela hatte bereits Erfahrungen mit der elektrischen Schreibmaschine, so dass ihr die Tastatur als solche bekannt war. Neu und zunächst schwer zu durchschauen war das Zusammenspiel von Tastatur, "Maus" und Monitor.

In diesem Zusammenhang galt es nun eine weitere "besondere" Lernvoraussetzung zu berücksichtigen. Manuela besitzt nicht die altersentsprechenden Fähigkeiten im Bereich der optischen Wahrnehmungsdifferenzierung, d.h. es fällt ihr sehr schwer, optische "Gebilde" zu erfassen und zu strukturieren. Ihr gelingt es dadurch nur unzureichend, sich beispielsweise auf einem Arbeitsblatt , auf einer Buchseite, oder innerhalb eines Textes zu orientieren. So war es ihr zu diesem Zeitpunkt also noch kaum möglich, eine komplexe Struktur in überschaubare Teile zu durchgliedern, Informationen zu bündeln und das Wesentliche herauszufiltern. Entsprechend erschwert gestaltete sich auf diesem Hintergrund auch der Leselernprozess.

Zurück zum Computer: auch hier zeigte sich nun, dass Manuela dahingehend Unterstützung und Strukturierungshilfe braucht, um ihre Tätigkeit auf der Tastatur mit dem Bild auf dem Monitor in Verbindung zu bringen.
Das Verwenden der Maus war wegen der feinmotorischen Voraussetzungen nicht möglich.

**Erste Schritte:**

- Tastatur "beschriften" (zentrale Tasten mit farbigen Klebepunkten markieren)
- Malen in "Paint"

Abb.:1

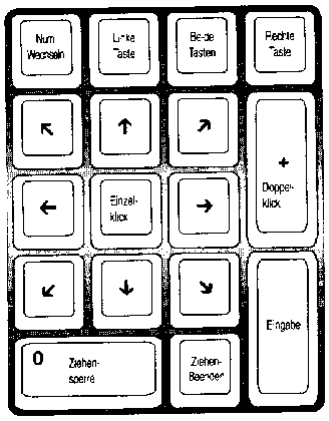



Abb.:2

- Schreiben einzelner Wörter auf vorstrukturierter Vorlage: Tabellenform mit Linienbegrenzung macht das Verfolgen des Textes notwendig. Am Ende der
- erste Versuche mit der Tastaturmaus (Eingabehilfe unter Windows 95 u. 98)
- Einfach- u. Doppelklick mit Punkten bekleben

Zeile muss mit der Pfeiltaste in die nächste Linie gewechselt werden. Die Nummerierung erleichtert die Orientierung. Zusätzlich ist auch noch eine farbliche Gestaltung als Durchgliederungshilfe denkbar)

- Schreiben kurzer Briefe (Fanpost für Andi Möller)

**Weiter geht`s:**

Zu Beginn des zweiten Schuljahres wurde ein Computerarbeitsplatz in der Klasse notwendig. Mittlerweile stand Manuela zu Hause auch ein PC zur Verfügung. Für die Schule konnte als Spende ein ausgedienter Computer einer Firma organisiert werden. Den Drucker finanzierten die Eltern selbst. Manuela wird während der Unterrichtszeit durch einen Zivildienstleistenden (ZDL) begleitet, der auch die Arbeit am PC entscheidend unterstützt.

Der PC ist für Manuela im Fach Deutsch schon fast vollständig zum "Heftersatz" geworden. Sie hat deutliche Fortschritte im Bedienen der Tastatur gemacht und hat auch kaum mehr Probleme, ihre Arbeiten über den Monitor zu kontrollieren und zu korrigieren. Sie ist inzwischen in der Lage, kurze Diktate weitgehend zeitgleich mit den anderen Schülern mitzuschreiben. Ohne diese technische Hilfe könnte sie nicht aktiv am Unterrichtsgeschehen teilnehmen (schreiben → drucken → die eigene Arbeit dem Klassenlehrer zeigen oder vorlesen,...).

Häufig bietet der PC auch Anlässe und Möglichkeiten für Partnerarbeit, so dass hier Manuelas besonderer "Arbeitsplatz" auch im Sinne sozialer Integration und Akzeptanz genutzt wird.
Insgesamt wurde in diesem Schulhalbjahr deutlich, dass der PC als Lehr- und Lernmittel für die schulische Integration Manuelas eine unabdingbare Notwendigkeit darstellt.

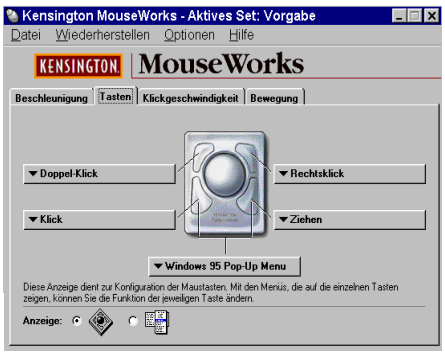



Abb.:3

Bei einem Besuch in der *Beratungsstelle für Computer- und Kommunikationshilfen* an der Staatlichen Schule für Körperbehinderte in Markgröningen wurde im Rahmen einer ausführlichen Beratung die PC-Versorgung besprochen. Dort konnten auch verschiedene Möglichkeiten als "Maus-Ersatz" erprobt werden. Dabei erwies ein großer Trackball (Kensington) als geeignet, der dann nach einer Erprobungsphase von den Eltern für die Schule angeschafft wurde. Die Belegung der Tasten ist in Abb.:3 zu erkennen.

Mit dem Übergang in Klasse drei wurde deutlich, dass die bisherige technische Ausstattung nicht mehr ausreichte. Ein zentrales Ziel war es, Manuela ein weitgehend selbständiges Arbeiten zu ermöglichen. Ihre Arbeitsergebnisse sollten mit denen anderer Schüler vergleichbar sein.

Da trotz vielschichtiger Versuche (Stadt als Träger, Landeswohlfahrtsverband als zuständiger Sozialhilfeträger) keine bürokratisch unkomplizierte Finanzierung gelang, stellten die Eltern den "gebrauchten PC" der Familie für die Schule zur Verfügung, so dass die Ausstattung nun wie folgt besteht:

- Pentium PC mit 266 MHZ
- 17 Zoll Monitor
- Scanner
- Drucker
- Kensington "expert mouse trackball"
- Die Krankenkasse bezahlte eine spezielle Software: TEDI 2.0 , die eine Rechenheftfunktion enthält.

**Aktueller Stand:**

Auch im Verlauf der dritten Klasse kann sich Manuela zunehmend mehr Sicherheit und auch Fertigkeit im Umgang mit dem PC aneignen. Sehr positiv macht sich dabei bemerkbar, dass auch zu Hause die entsprechenden Vorlagen und Programme Verwendung finden.
Im Rechnen wird weiterhin Wert darauf gelegt, dass Manuela auch handschriftliche Arbeiten erledigt.

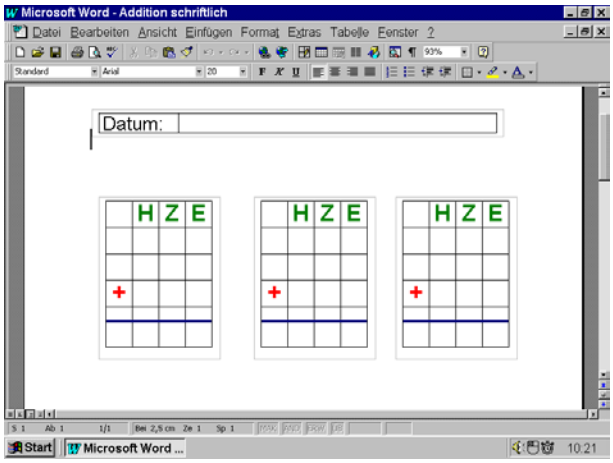
Einfache aber wichtige Hilfen und einige aktuelle Beispiele aus der Schulwirklichkeit:

- Tastatur bzw. Trackball mit farbigen Klebepunkten versehen, dabei auch mathematische Zeichen hervorheben;
- das Gleichheitszeichen ist üblicherweise nur über die "Shift -Taste" zu bedienen. Zur Vereinfachung kann über das Menu Autokorrektur ein nicht so gebräuchliches Zeichen, z.B.: "#" durch das "=" ersetzt werden;
- Eingabehilfen: lange Verzögerungszeit einstellen, damit beim Tastendruck der Buchstabe oder das Zeichen nicht sofort oft hintereinander entsteht;

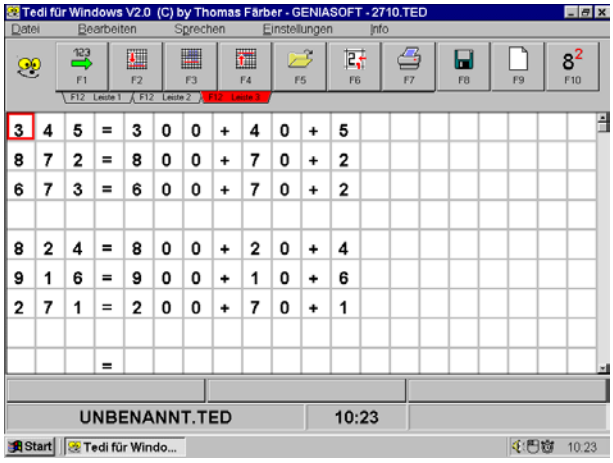
Der Desktop wird als drei farbig unterteilte Bereiche dargestellt:

- links: die allgemeinen Anwendungen;
- in der Mitte: bedeutsame Programme für Manuela;
- rechts: aktuelle Dateien aus dem laufenden Unterricht;

Über den Scanner und das Einbinden von Textfeldern können beispielsweise Bildergeschichten geschrieben, oder Arbeitsaufgaben in Sachkunde bearbeitet werden.




Verschiedene Vorlagen, die mit "Word" erstellt wurden, ermöglichen einen schnellen Zugriff bei entsprechenden Übungsaufgaben.




Eine spezielle Funktion im Programm TEDI 2.0 von Geniasoft ermöglicht es, den PC auch als "Rechenheft" zu benutzen.

**Zusammenfassung**

Der Einsatz des PCs in der beschriebenen Intensität ist nur möglich und denkbar, wenn verschieden Faktoren zusammenwirken:

- die finanzielle und organisatorische Unterstützung durch die Eltern;
- ein PC steht auch zu Hause zur Verfügung, und der Umgang mit der Tastatur wird auch dort geübt;
- die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer zeigen große Bereitschaft, sich für die Integration zu engagieren und ihre Klassenzimmer zu "öffnen";
- ein ZDL unterstützt während des Unterrichts auch die Arbeit am PC;
- ein Kooperationslehrer, der die aktuellen unterrichtlichen Bedürfnisse mit den individuellen Voraussetzungen der Schülerin verbinden und den PC entsprechend anpassen bzw. Arbeitsvorlagen erstellen kann.

## Joachim Leibfritz, Körperbehindertenschule Mössingen

## Besonderheiten beim Lernen – einige Bemerkungen

"*Immer ist aber zu beachten, dass Kinder mit Behinderungen vor allem Kinder sind und nicht vor allem behindert. Lebendiges Lernen, in das sie einbezogen werden, und das sie zunehmend mitgestalten, ist die wichtigste Basis für ihre Entwicklung, nicht die Therapie, das Training oder die Förderung*"[1]

*"Wenn ein Kind mit Körperbehinderung sich in allem an die anderen Schüler anpassen muss, um mitzukommen, kann der gemeinsame Schulbesuch zum Problem werden. Wirkliche Integration geschieht dann, wenn das Kind Anerkennung und Wertschätzung erfährt so wie es ist – nicht erst dann, wenn es weniger Fehler macht, besser rechnen kann, weniger Hilfe braucht. Der Zwang zur Anpassung, alles so zu machen wie die nichtbehinderten Mitschüler, so zu sein wie sie, führt bei allen Erfahrungen auch bei Kindern mit leichten Behinderungen in der allgemeinen Schule zu Entmutigung und auf Dauer zu Schulversagen."*[2]

Diese beiden Zitate sollen deutlich machen, dass es mir zuallererst um eine verstehende Sichtweise der behinderten Kinder und damit einer Akzeptanz ihrer besonderen Lernvoraussetzungen geht. Dabei darf das erste Zitat nicht dahingehend missverstanden werden, dass Therapie und Förderung gänzlich unnötig oder überflüssig wären, sondern es soll darauf hinweisen, dass behinderte Kinder häufig in einer Welt aufwachsen, die für sie gestaltet wird, in der sie häufig eine passive Rolle einnehmen müssen, in der *Fachleute* ihre Entwicklung *planen*. Dieser häufig fremdbestimmten Lebenswirklichkeit ist Kindsein mit der Möglichkeit der Selbstgestaltung als wichtigste Basis für Entwicklung gegenübergestellt.

Die Lebenssituation körperbehinderter Kinder unterscheidet sich meist deutlich von der der nichtbehinderten Kinder. Klinikaufenthalte, die Sorge der Eltern um die Entwicklung ihres Kindes, eingeschränkte Mobilität mit einer dadurch veränderten Erfahrungswelt beeinflussen auch die sozial-emotionale und kognitive Entwicklung. Dazu addieren sich in verschiedenen Fällen auch noch hirnorganische Schädigungen, die für sog. Teilleistungsstörungen häufig als Ursache genannt werden.
Diese Störungen, Defekte, Defizite, Einschränkungen werden aber immer nur dann als solche wahrgenommen, wenn mit der sog. Norm, also den Möglichkeiten und Fähigkeiten eines altersentsprechenden nichtbehinderten Kindes verglichen wird.

<u>Jedes</u> Kind bringt sehr unterschiedliche Lernvoraussetzungen zu seinem ersten Schultag mit. Dies ist bei behinderten Kindern genauso, allerdings auch wieder ein wenig anders. Die Lernvoraussetzungen der behinderten Kinder sind für uns nicht ("wesentlich") behinderte Erwachsene sehr viel schwerer zu erkennen und zu verstehen, da uns die Erfahrungswelt dieser Kinder fremd ist.

Beispiel: ein Mädchen mit spastischer, beinbetonter Tetraparese kommt in die Schule: als Einschränkungen bringt sie mit: kein Gehen, eingeschränkte Feinmotorik: schneiden, kleben, ma-

---

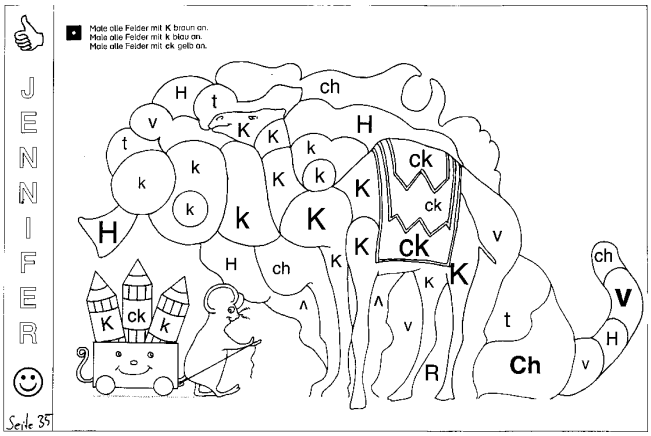
[1] **Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte (Hrsg.):**Kinder mit cerebralen Bewegungsstörungen: 4. Diagnostik: Entwicklung sehen – Förderung erleichtern / **Ursula Haupt.** – Düsseldorf 1997, 10.
[2] **Ursula Haupt**: Körperbehinderte Kinder verstehen lernen. Düsseldorf 1996, 45.

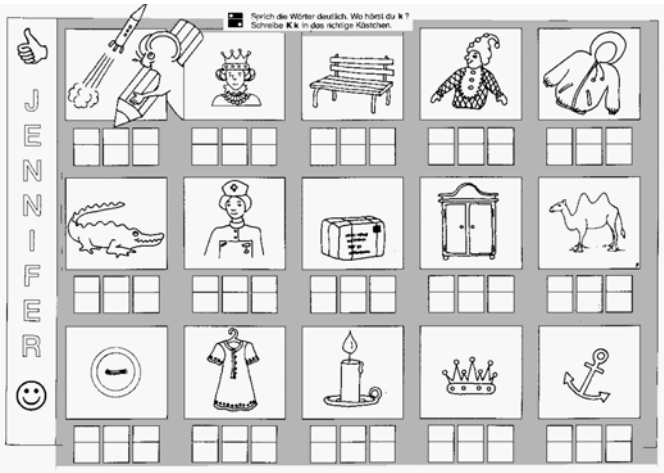
len gelingt nicht den schulischen Anforderungen entsprechend. Dazu kommt noch eine sog. "Wahrnehmungsstörung", d.h.: es ist mit Problemen u.a. beim Leselernprozess zu rechnen.
Die kognitiven Voraussetzungen sind nach einem durchgeführten Test insgesamt altersentsprechend bzw. ***norm***al.
Ist die Motorik ,vor allem die Feinmotorik eingeschränkt und funktioniert das Greifen nur unzureichend dann wird auch das Be*greifen* zum Problem.
Nach meiner Erfahrung nutzen Kinder die Wahrnehmungs- und Sinneskanäle, die ihnen die effektivsten Informationen zu deren Weiterverarbeitung liefern. Bei Kindern mit cerebralen Bewegungsstörungen ist es deshalb nachvollziehbar, dass sehr viel über das Hören und viel über das Sehen aufgenommen wird. Dem Gedächtnis als "Speicher" kommt dabei natürlich eine besondere Bedeutung zu.
Der Anfangsunterricht der Grundschule ist inzwischen erfreulicherweise an "allen Sinnen" ausgerichtet. Treten Lernschwierigkeiten auf, bekommt das Kind zusätzliche Anschauungshilfen und Materialien.
Für viele Kinder bietet die Anschaulichkeit und "Hand"lungsorientierung eine notwendige Brücke auf dem Weg zum Verstehen abstrakter Vorgänge.
Trotz vieler Bemühungen und Anstrengungen führt dieser Weg bei körperbehinderten Kindern nicht immer zum gewünschten Erfolg, da dieser Weg der Reizaufnahme und Reizverarbeitung unter Umständen wenig ausgeprägt und deshalb für den Lernprozess wenig effektiv ist.
Hier ist es wichtig, die "besonderen" Lernvoraussetzungen des Kindes zu kennen und zu akzeptieren, auf seine eigenen Entwicklungsimpulse zu achten bzw. auf seine individuelle Entwicklungsdynamik mit individuell ausgeprägten Lernwegen zu vertrauen.

Zurück zu unserem Beispiel: liegen Probleme im Bereich der Wahrnehmung vor, d.h. fällt es einem Kind sehr schwer, sich beispielsweise auf einem Blatt zu orientieren, Raum-Lage-Beziehungen usw. herzustellen, hat das im Schulalltag erhebliche Konsequenzen:

- "wo bin ich auf der Seite ?"
- "wo fange ich an ?"
- "welche Aufgabe ist als Nächste dran ?"
- "wo mache ich weiter ?"...

Es fehlen also die Voraussetzungen, um mit der eigentlichen Aufgabe überhaupt anfangen zu können. Eine Seite im prallgefüllten Rechenbuch zu durchgliedern und sich zu orientieren bedeutet ein beinahe unüberwindbares Hindernis.
Als Unterstützung und zur Differenzierung sind hier Orientierungshilfen notwendig: z.B.: Buchseite vergrößern und in überschaubarere Teile "zerschnippeln"; Strukturierungshilfen mit Far-




ben.

Hier ein Beispiel aus einer ersten Klasse: Die Seite im Arbeitsheft wurde auf zwei Arbeitsblätter "verteilt" ; im zweiten Teil wurde der Hintergrund grau eingefärbt um die optische Durchgliederung zu erleichtern.

Als hilfreiche und "unauffälligen" Förderangebote im Bereich der optischen Wahrnehmungsdifferenzierung eignen sich auch Partnerspiele im einfachen Koordinatennetz (vgl. "Schiffe versenken") möglichst mit Inhalten oder Interessen aus der Lebenswirklichkeit des Kindes.

Die Sensibilisierung für die individuellen Lernwege des behinderten Kindes sowie das Herstellen von und Verändern der Unterrichtsmaterialien stellt einen wichtigen Baustein in der Kooperation SonderschullehrerIn / GrundschullehrerIn dar.
Von besonderer Bedeutung ist es meines Erachtens, Differenzierungsmaßnahmen sowie besondere Hilfen und Absprachen für alle Beteiligten transparent und damit akzeptierbar und nachvollziehbar zu machen. Das beginnt beim betroffenen Kind mit seinen Eltern, und findet seine Fortsetzung bei den Mitschülerinnen und Mitschülern der Klasse sowie bei deren Eltern.

Weitere wichtige Faktoren in Bezug auf Lernen sind "Zeit" und "emotionale Sicherheit":

- ⇨ darauf vertrauen, dass das Kind irgendwann bestimmte Hilfen nicht mehr benötigt ("*Des kann ich mittlerweile auch ohne des",* beim Angebot das Lesen mit einem Lesepfeil zu unterstützen);
- ⇨ eine Lernatmosphäre, die das Gefühl und die Sicherheit vermittelt "ich werde so akzeptiert wie ich bin" ermöglicht es häufig erst, das Selbstwertgefühl zu stabilisieren und damit die psychischen Voraussetzungen für das Lernen herzustellen.

Zusammenfassend möchte ich das zweite Anfangszitat in meine Ausführungen miteinbeziehen. Körperbehinderte Kinder bringen andere individuelle Lernvoraussetzungen meist verbunden auch mit einer deutlich unterschiedlichen Lebenswirklichkeit im Vergleich zu ihren nichtbehinderten Mitschülern mit. In Teilbereichen (z.B.: Feinmotorik, Raum-Lage-Wahrnehmung) bestehen Einschränkungen, die nicht oder nur teilweise korrigierbar sind. Aufgrund ihrer "besonderen" Voraussetzungen haben viele behinderte Kinder eigene "Lernwege" entwickelt.
Nach den Vorgaben der Schulverwaltung ist die Möglichkeit des "zielgleichen" Unterrichts eine unabdingbare Voraussetzung zum Besuch der allgemeinen Schulen. Die Anstrengungen müssen sich deshalb sehr stark an der Anpassung an die nichtbehinderten Kinder orientieren.
Ist aber auf diesem Hintergrund "wirkliche Integration" überhaupt möglich oder ist dies bei der Vorgabe "Zielgleichheit" von vorneherein in Frage gestellt?
Ich denke es ist tatsächlich so, dass wenn das Hauptaugenmerk zuallererst auf der Anpassung an die Möglichkeiten und Fähigkeiten nichtbehinderter Kinder liegt, das Scheitern der Integration und das Eintreten von Schulversagen nur eine Frage der Zeit ist.
Steht jedoch ein "verstehender Ansatz" im Mittelpunkt, indem versucht wird, die individuellen Lernwege des Kindes zu verstehen, seine Stärken einzusetzen und auf seine Entwicklungsdynamik zu vertrauen, ist ein gemeinsamer Unterricht möglich, der sich zwar an den Zielen des Lehrplans der allgemeinen Schule orientiert, aber auch einen Ermessensspielraum, die individuellen Lernvoraussetzungen aufgrund der Behinderung zu berücksichtigen, zulässt.

Deshalb: Gleichheit hinsichtlich der Berücksichtigung der individuellen Lernvoraussetzungen bei allen Schülern; individuelle Sichtweise bei Leistungsbewertung und Anforderungen (innerhalb der Vorgaben des Bildungsplans) – die jedoch transparent für alle Schüler und deren Eltern sein muss.
Kein Schonraum, kein "Mitleidbonus" sondern Akzeptanz und Wertschätzung der individuellen Möglichkeiten und Fähigkeiten – trotz Behinderung.

## 7. Wege und Hilfen

1. **Schulische Fördermöglichkeiten für Kinder mit Behinderungen**
2. **Eingliederungshilfe nach dem Bundessozialhilfegesetz**
3. **Nachteilsausgleich für behinderte Schülerinnen und Schüler**

**Dr. Käte Harms-Baltzer / Leitungsteam des Arbeitskreises**

## Wege und Hilfen

### 1. Schulische Fördermöglichkeiten für Kinder mit Behinderungen

Für Kinder mit Behinderungen besteht in Baden-Württemberg ein breites Angebot an schulischen Fördermöglichkeiten, das durch die Änderung des Schulgesetzes vom 15. Dezember 1997 und die darauf bezogene Verwaltungsvorschrift vom 08. März 1999 rechtlich verankert wurde.

Sie können:

- *eine Sonderschule besuchen*
- *in eine Grundschule eingeschult werden, wenn sie deren Bildungsgang ggf. mit sonderpädagogischen Hilfen folgen können*
- *im Rahmen einer Außenklasse einer Sonderschule an einer Grundschule zusammen mit Grundschülern unterrichtet werden*
- *in ein integratives Schulentwicklungsprojekt an Grundschulen aufgenommen werden, die in besonders gelagerten Einzelfällen in Abstimmung mit Schulverwaltung und Schulträger eingerichtet werden.*

Bei einer **Einzelintegration** in eine allgemeine Schule (Grundschule - weiterführende Schule) ist folgendes zu bedenken:

Die zuständige Grundschule ist zunächst Schulort für alle einzuschulenden Kinder, es sei denn, es wird von vornherein eine Einschulung in eine Sonderschule von den Eltern beantragt und als sinnvoll erachtet. Das Schulgesetz und die darauf bezogene Verwaltungsvorschrift vom 08. März 1999 sehen vor, dass

Kinder und Jugendliche mit Behinderungen die allgemeine Schule besuchen, wenn sie dort nach den pädagogischen, finanziellen, personellen und organisatorischen Möglichkeiten dem Bildungsgang folgen können.

Die Rahmenbedingungen müssen vor Ort abgeklärt werden im Hinblick auf den besonderen Förderbedarf des behinderten Kindes oder Jugendlichen. Wichtig für eine erfolgreiche Einzelintegration ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit von Eltern oder Erziehungsberechtigten - Grundschule oder weiterführende Schule - kooperierender Sonderschule (bei körperbehinderten Schülerinnen und Schülern die zuständige Schule für Körperbehinderte) - Schulverwaltung - Sozialamt (wenn Eingliederungshilfe beantragt werden soll). Der besondere Förderbedarf des körperbehinderten Kindes/Jugendlichen sollte vor der Aufnahme in eine allgemeine Schule möglichst umfassend beschrieben (Pädagogischer Bericht) werden und es sollte gemeinsam von allen oben genannten Personen/Institutionen überlegt werden, wie diesem Förderbedarf am besten entsprochen werden kann. In den Berichten von Herrn Herz und von Herrn Nepple werden sinnvolle, erprobte Verfahrenswege aufgezeigt.

Für körperbehinderte Kinder und Jugendliche bieten die zuständigen Schulen für Körperbehinderte im Rahmen der **Betreuung körperbehinderter Kinder in allgemeinen Schulen** Hilfen an. Die Staatlichen Schulämter organisieren diese Hilfen. Die Verwaltungsvorschrift vom 08. März 1999 sieht ein gestuftes Verfahren vor: zunächst sind die Möglichkeiten der allgemeinen Schule auszuschöpfen, ehe sonderpädagogische Hilfen beantragt werden können. Im Interesse des körperbehinderten Kindes oder Jugendlichen ist es oft notwendig, dieses Verfahren zu verkürzen, da ohne Kooperationshilfen und geeignete technische Hilfen der Schulerfolg ggf. von vornherein infrage gestellt ist. Beispiele für die Notwendigkeit früher Hilfen finden sich in der vorliegenden Broschüre. Nicht immer sind sonderpädagogische Hilfen notwendig, oder diese können nach einer gewissen Zeit ausgeblendet werden, wie in einem Fall beschrieben wird. Auch dies kann in einem vertrauensvollen Diskussionsprozess mit allen oben genannten Beteiligten geklärt werden, z.B. bei Runden Tischen.

§ §

**2. Eingliederungshilfe nach dem Bundessozialhilfegesetz (BSHG)**

Am 16. Mai 2000 hat der Landeswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern "Vorläufige Richtlinien für die Gewährung von Eingliederungshilfe nach § 40 Abs. 1 BSHG in Kindergärten und allgemeinen Schulen" beschlossen, die seit August 2000 in Kraft sind. Diese Richtlinien nehmen Bezug auf die Möglichkeiten zur schulischen Förderung von behinderten Kindern und Jugendlichen in allgemeinen Schulen, wie sie durch das Schulgesetz und die Verwaltungsvorschrift vom 08.März 1999 geregelt werden und legen fest, welche zusätzlichen Hilfen durch "schulfremde Personen" - z.B. durch Zivildienstleistende - im Rahmen der Eingliederungshilfe gewährt werden können.

Die vorliegenden Berichte machen deutlich, dass es im Einzelfall über die sonderpädagogischen Hilfen durch Kooperationslehrer hinausgehende personelle Hilfen im Schulalltag für körperbehinderte Kinder braucht, z.B. zur Bewältigung der Pausen, des Toilettengangs u.a.m.
Hierfür können die Eltern beim Sozialamt Eingliederungshilfe für eine "schulfremde Person" beantragen, wobei die Landeswohlfahrtsverbände als überörtliche Träger der Sozialhilfe sachlich zuständig für die Eingliederungshilfe sind. Nach den vorliegenden Richtlinien sollen die Hilfen im Schulbereich keine unterrichtlichen oder erzieherischen Hilfen darstellen, sondern in dem besonderen Hilfebedarf des behinderten Menschen, wie er sich z.B. durch eine Körperbehinderung ergeben kann, begründet sein (z. B pflegerische Hilfen).

Erforderlichkeit und Umfang der notwendigen Betreuung und Begleitung eines behinderten Schülers durch eine "schulfremde Person" werden im Benehmen mit dem zuständigen Staatlichen Schulamt (ggf. Oberschulamt) in einem gemeinsamen Klärungsprozess mit dem Träger der Sozialhilfe festgelegt. Das Staatliche Schulamt bedarf für seine Befürwortung seinerseits einer begründeten fachlichen Stellungnahme, die den besonderen Förderbedarf des behinderten Menschen und die Situation in der aufnehmenden allgemeinen Schule berücksichtigt. Auch hier ist also eine frühzeitige und enge Zusammenarbeit zwischen Eltern oder Erziehungsberechtigten - Grundschule oder weiterführender Schule - kooperierender Sonderschule - Schul-

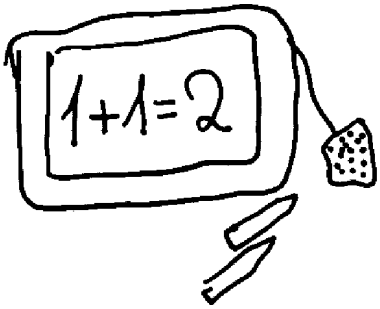
verwaltung und Träger der Sozialhilfe notwendig, wie sie bereits für die Frage der Schulortsuche als wesentlich herausgestellt wurde.

Im Einzelfall bedarf es ggf. besonderer technischer Hilfen für das körperbehinderte Kind / den Jugendlichen in der Schule. Das Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg hat im Oktober 1998 Orientierungshilfen herausgegeben, auf die sich der Landeswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern in den "Vorläufigen Richtlinien" bezieht. Die Eltern können Anträge auf Kostenübernahme im Rahmen der Eingliederungshilfe beantragen. Auch hier bedarf es einer befürwortenden Stellungnahme des Staatlichen Schulamtes wie vorne beschrieben. Die Leistungen durch den Träger der Sozialhilfe sind nachrangige Leistungen, d.h. zunächst ist der Antrag bei den vorrangig zuständigen Kostenträgern - z.B. der Krankenkasse - zu stellen.

(Siehe auch Informationen im Anhang)

### 3. Nachteilsausgleich für behinderte Schülerinnen und Schüler

In "Schule im Blickpunkt" 1999/2000, Heft 2-3 informiert der Landeselternbeirat über den Nachteilsausgleich für behinderte Schülerinnen und Schüler in allgemeinen Schulen. Der Landeselternbeirat geht von Artikel 3, Absatz 3, Satz 2 des Grundgesetzes und Artikel 2a der Landesverfassung aus, nach denen niemand wegen seiner Behinderung benachteiligt werden darf. Das bedeutet laut Landeselternbeirat im Hinblick auf Leistungsnachweise und Prüfungen, dass im Einzelfall Maßnahmen zum "*behinderungsspezifischen Nachteilsausgleich*" zu gewähren sind. Dies können Zeitzugaben, Bereitstellung spezieller Arbeitsmittel, unterrichtsorganisatorische Veränderungen und differenzierte Hausaufgabenstellungen sein. Auch die Einschaltung eines "Förderlehrers" (dies wären Kooperationslehrkräfte der Schule für Körperbehinderte) ist in diesem Zusammenhang denkbar.




Ein **Nachteilsausgleich** kann aufgrund der unterschiedlichen Behinderungen nur im Einzelfall festgestellt und festgelegt werden.[1]

---

[1] Nähere Erläuterungen siehe Anhang: „ Leistungsnachweise und Prüfungen bei Schülerinnen und Schülern mit Behinderungen in allgemeinen Schulen (Nachteilsausgleich)

## 8. Wichtige Informationen und Hinweise

- **Glossar (Erläuterung wichtiger Fachbegriffe)**

- **Literaturhinweise / Internetadressen**

## Glossar

## Erläuterungen wichtiger Fachbegriffe

Mit der Förderung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit Bewegungsstörungen bzw. Körperbehinderungen sind die verschiedensten Fachdisziplinen und Institutionen befasst: Medizin, Psychologie, Soziologie, Pädagogik etc. In diesen Bereichen haben sich Fachsprachen ausgebildet, die für den Laien oft nicht nachvollziehbar sind. Die folgenden Stichworte sind keinesfalls umfassend. Sie sollen der ersten Orientierung dienen und hauptsächlich die in den Texten verwendeten Begriffe erläutern.
Die Erklärungen wurden überwiegend von den Internetseiten des Bundesverbandes der Körper- und Mehrfachbehinderten übernommen, teilweise abgeändert oder ergänzt.

**Ataxie** (griech.: „taxis" = Ordnung):
Diese Bewegungsstörung ist durch eingeschränkte Bewegungskoordination und mangelndes Gleichgewicht gekennzeichnet. Die Muskelspannung ist niedrig. Die Ziel- und Richtungssicherheit der Bewegungen ist gestört.

**Athetose** (griech.: „ohne feste Stellung"):
Diese Bewegungsstörung ist durch unwillkürlich unregelmäßige langsame, wurmförmig verkrampfte Bewegungen gekennzeichnet, bei denen die Muskelspannung erhöht ist. In Ruhe ist die Muskelspannung niedrig (vgl. Hypotonie). Die Athetose gehört zu den Dyskinesien.

**Basale Stimulation:**
Pädagogische Methode zur Förderung schwerbehinderter Kinder. Die seit den 70er Jahren von Andreas Fröhlich entwickelte Methode zielt darauf ab, den Kindern über elementare Wahrnehmungsangebote Kontaktmöglichkeiten mit ihrer Umwelt zu erschließen und damit Lernprozesse anzubahnen.

**Bobath-Konzept:**
Ganzheitliches Konzept zur Behandlung von Menschen mit beispielsweise cerebralen Bewegungsstörungen, das von Berta und Karel Bobath entwickelt wurde. Es umfasst Maßnahmen der Physiotherapie, der Ergotherapie und der Logopädie. Hauptziele: Vermittlung funktionell brauchbarer Fähigkeiten; systematische Vorbereitung in kleinen Schritten auf dieses Ziel; Förderung der motorischen, geistigen, sprachlichen, sozial-emotionalen Entwicklung; vorausplanende Maßnahmen zur Vermeidung von Sekundärschäden.

**Bundessozialhilfegesetz** BSHG:
Das Gesetz regelt Hilfen für Menschen, die sich in einer materiellen Notlage nicht selbst helfen können, sofern sie keinen Anspruch gegenüber Dritten haben. Dazu gehören die „Hilfe zum Lebensunterhalt" und die „Hilfe in besonderen Lebenslagen". Zur „Hilfe in besonderen Lebenslagen" gehören u.a. die Eingliederungshilfe, Blindenhilfe, Hilfe zur Pflege, Krankenhilfe.

**Cerebral** (lat.):
das Gehirn betreffend

**Cerebrale Bewegungsstörungen:**
Cerebrale Bewegungsstörungen können nach frühkindlichen Hirnschädigungen (Infantile Cerebralparese, ICP) z.B. durch Sauerstoffmangel oder Gehirnblutungen entstehen. Auch eine schwere Verletzung (Schädel-Hirn-Trauma) kann cerebrale Bewegungsstörungen zur Folge haben. In seltenen Fällen sind schwere Gehirnerkrankungen die Ursache. Cerebrale Bewegungsstörungen sind gekennzeichnet durch Veränderungen in der Muskelspannung und bei der Bewegungskoordination. Alle Teile des Körpers können betroffen sein. Alle Bewegungsabläufe können erschwert sein: Fortbewegung ebenso wie Bewegungen der Arme und Hände und Sprechen.
Gemeinsam ist allen Formen, dass die willentliche Anstrengung die jeweils vorliegende Bewegungsstörung verstärkt. Daher brauchen Betroffene krankengymnastische Behandlung, ggf. auch Beschäftigungstherapie und Sprachheilbehandlung mit besonderen neurophysiologischen Methoden. Bei cerebralen Bewegungsstörungen sind Störungen der Sprechbewegungen häufig. Von einer *Dysarthrie* spricht man dann, wenn das Sprechen durch die Bewegungsstörung schlechter verständlich ist. Betroffene können nicht alle Laute richtig bilden. Eine *Anarthrie* liegt bei extrem ausgeprägten Bewegungsstörungen vor,

wenn eine Verständigung mit gesprochener Sprache nicht möglich ist. Das Sprachverständnis wird durch eine Dysarthrie oder Anarthrie nicht beeinträchtigt.
Bei Kindern mit cerebralen Bewegungsstörungen kommen auch sogenannte Mehrfachbehinderungen vor. Durch eine schwere Hirnschädigung kann es gleichzeitig zu einer Bewegungsstörung und zu einer Beeinträchtigung der Intelligenzentwicklung kommen. *Schwerstbehinderung* ist das gleichzeitige Vorliegen extrem schwerer cerebraler Bewegungsstörungen und außerordentlicher Entwicklungserschwerungen in allen Bereichen.

**Cerebrale Krampfanfälle** (Epilepsie):
Besonders die Gruppe schwerer behinderter Patienten leidet nicht selten unter epileptischen Anfällen. Oft ist ein „Herantasten" an die geeignete Medikamentenkombination und deren jeweilige Dosierung nötig.

**Diagnostik:**
Kinder in ihrer Entwicklung sehen und verstehen, Förderung erleichtern. Es gibt unterschiedliche Richtungen und Sichtweisen in der Diagnostik. Häufig ist Diagnostik heute noch defizitorientiert. Dann wird hauptsächlich nach Abweichungen von einer altersentsprechenden Entwicklung gesucht. Ziel ist die Normalisierung der Entwicklung mit Training von Schwächen und Verringerung der Abweichungen in der Entwicklung. Die Defizitorientierung erweist sich gerade in der Arbeit mit behinderten Kindern zunehmend als problematisch. Die starke Fremdbestimmung der Kinder in der Förderung, die mit dieser Ausrichtung verbunden ist, wird nicht selten selbst zum Entwicklungshindernis für die Kinder. Daher wird heute zunehmend häufiger mit einem anderen Schwerpunkt gearbeitet. Die Diagnostik orientiert sich dann mehr am Können (an den Kompetenzen) eines Kindes und unterstützt die ihm mögliche Entwicklung. Verstehen spielt in der *kompetenzorientierten* Diagnostik eine große Rolle.

**Dyskinesien** (lat.: „fehlerhafter Bewegungsablauf"):
Zu diesen Störungen des Bewegungsablaufs gehören auch die unterschiedlichen Formen der Athetose. Diese Bewegungsstörungen sind gekennzeichnet durch unwillkürliche Bewegungen, die langsam, wurmförmig oder auch ausfahrend und ruckartig sein können.

**Dyspraxie:**
Beeinträchtigung in der Bewegungsausführung

**Epilepsie:** (vgl. Cerebrale Krampfanfälle)

**Ergotherapie** („Beschäftigungstherapie"):
Hat mehrere Schwerpunkte: Einerseits die Erreichung einer größtmöglichen Selbständigkeit des Patienten im Alltagsleben sowie die Bereitstellung der Hilfsmittel dafür, andererseits die gezielte Behandlung von Wahrnehmungsstörungen und damit die erfolgreiche Erfassung der Umwelt.

**Hippotherapie** (griech. „hippos" = Pferd):
Behandlungsmethode, die das Pferd als therapeutisches Medium, als Heilmittel, einsetzt.

**Hydrocephalus:**
"Wasserkopf", abnorm vergrößerter Schädel in Folge übermäßiger Ansammlung von Hirnflüssigkeit (Liquor) in den Hirnhöhlen

**Hypertonie:**
Erhöhte Muskelspannung z.B. bei Spastik.

**Hypotonie** (griech.: „tonos" = Spannung):
Herabgesetzte Muskelspannung z.B. bei Athetose und Ataxie.

**Infantile Cerebralparese (ICP):**
Als Infantile Cerebralperese wird eine motorische Störung infolge einer frühkindlichen irreparablen Hirnschädigung verstanden. Infantil (frühkindlich) bezeichnet den Zeitraum vom Schwangerschaftsbeginn bis zum Ende des ca. 2. Lebensjahres.
Das unkoordinierte Zusammenarbeiten einzelner Muskelgruppen und mangelhafte Regulation der Muskelspannung sind der Ausdruck der motorischen Störungen.
Einige Risikofaktoren, die während der Schwangerschaft (pränatal), bei der Geburt (perinatal) und in den ersten 3. Lebensjahren (postnatal) auftreten können, begünstigen das Auftreten einer Hirnschädigung

Die Infantile Cerebralparese (ICP) kann unterschiedliche Formen annehmen. Einige Formen können wie folgt eingeteilt werden:

- Spastik,
- Athetose,
- Ataxie und
- Zentrale Hypotonie. (Häufig können auch Mischformen auftreten).

Außer der Spastik sind bei den anderen Formen der ICP der gesamte Körper mit seinen Extremitäten betroffen, dies wird als Tetraplegie bezeichnet. Je nach Größe und Art der Hirnschädigung wird die Spastik unterschieden in:

- **Tetraplegie** (Auswirkungen auf den gesamten Körper),
- **Diplegie** (Betroffentheit von zwei Extremitäten, überwiegend der Beine.),
- **Hemiplegie** (halbseitige Betroffenheit des Körpers).

**Inkontinenz:**
Unvermögen, Harn oder Stuhl willkürlich zurückzuhalten

**Logopädie** (= Sprachheilkunde):
Diagnostik und Behandlung von Funktionsstörungen von Stimme, Sprache und Sprechen. Um Sprechen zu lernen, muss ein Kind Lippen-, Kiefer- und Zungenbewegungen unabhängig voneinander durchführen können. Die logopädische Behandlung bei Kindern mit cerebralen Bewegungsstörungen versucht, frühzeitig Störungen beim Saugen, Trinken, Kauen und Schlucken zu vermindern bzw. abzubauen. sog.

**Minimale cerebrale Dysfunktion**:
(nicht nachweisbare sondern angenommene) geringfügige, vom Gehirn ausgehende Minderleistung

**Muskeldystrophie (progressive):**
genetisch bedingte degenerative Erkrankungen der Skelettmuskulatur an Rumpf und Gliedmaßen. Durch die Rückentwicklung der quergestreiften Muskeln geht die Bewegungsfähigkeit bis hin zur Lähmung verloren. Sie schreitet unterschiedlich rasch fort.

**Muskeltonus:**
der durch Gehirn und periphere Nerven beständig aufrechterhaltene Spannungszustand der Muskeln

**Orthopädie** (Lehre von Fehlbildungen und Erkrankungen der Bewegungsorgane):
Sowohl die operativen wie auch die nichtoperativen (Schienenbehandlung, Korsette etc.) Maßnahmen bezwecken eine - im Idealfall vorübergehende - Hilfestellung für die Haltungs- und Bewegungsaufgaben des Alltags. Orthopäden mit Erfahrung in der Behandlung cerebraler Bewegungsstörungen machen den Eltern immer wieder klar, dass die Eingriffe und Maßnahmen nichts an der Bewegungsstörung selbst ändern, sondern nur die statomotorischen Voraussetzungen bessern sollen.

**Parese/Plegie** (griech.: „paresis" = Erschlaffung, „plegie" = Schlag):
(vgl. Spastik / Infantile Cerebralparese)

**Perzeptionsstörungen** (Wahrnehmungsstörungen, sensorische Integrationsstörungen):
Sie treten bei vielen cerebralen Bewegungsstörungen in unterschiedlichem Schweregrad auf. Es gibt visuelle (Sehen), auditive (Hören), taktile (Tasten), kinästhetische (Empfinden der Eigenbewegungen), vestibuläre (Gleichgewicht + Raum-Lage-Orientierung); olfaktorische (Riechen) und gustatorische (Schmecken) Wahrnehmung.

**Physiotherapie** (Krankengymnastik):
Behandlung von Krankheiten mit sogenannten natürlichen Mitteln (Wasser, Wärme, Kälte, Licht, Luft, Massage, Heilgymnastik, Elektrotherapie), insbesondere Bewegungstherapie, z.B. nach Bobath oder Vojta.

**Sensomotorik:**
Die enge Verknüpfung und Abstimmung von Wahrnehmung und Bewegung.

**Shunt, shuntversorgter Hydrocephalus**:
künstlicher, operativ angelegter Nebenweg zur Ableitung der übermäßigen Ansammlung von Hirnwasser in das Gefäßsystem (Venen) oder die Bauchhöhle

**Skoliose:**
eine seitliche Verbiegung der Wirbelsäule

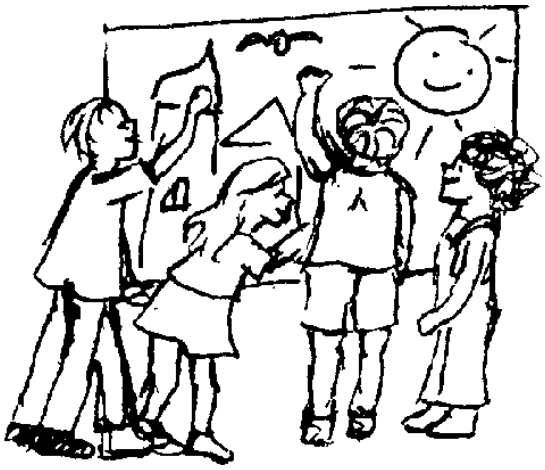
**Spastik:**
Je nach Ausprägung der Bewegungsstörung weisen bei der Spastik die betroffenen Körperpartien infolge der zentralnervösen Fehlsteuerung zu starke Muskelspannung (vgl. Hypertonie) auf. In schweren Fällen ist sie dauernd der Fall. In allen Fällen ist sie abhängig von körperlicher, seelischer, geistiger Anspannung, positiver oder negativer Art. Nicht nur Wirkmuskeln, sondern auch Gegenwirkmuskeln (Agonisten / Antagonisten) sind betroffen. Dem Patienten gelingen daher bestimmte Bewegungsabläufe gar nicht oder nur mühsam und in „falscher" Form.

**Spina bifida:**
„offener Rücken", Fehlbildung des Rückenmarkkanals mit der Folge der teilweisen oder totalen Querschnittslähmung

**Spinale Muskelatrophie:**
Unter dem Begriff ,,Spinale Muskelatrophien" (SMA) wird eine Gruppe von Krankheiten zusammengefasst, denen ein fortschreitender Untergang von motorischen Nervenzellen v.a. im Rückenmark gemeinsam ist (daher der Begriff ,,spinal"). Damit können die Impulse vom Gehirn nicht mehr an die angeschlossenen Muskeln weitergeleitet werden, woraus Muskelschwund (Muskelatrophie), Lähmungen (Paresen) und verminderte Muskelspannung (Muskelhypotonie) resultieren. Wenn die Neurone des Hirnstammes mitbetroffen sind, kommt es außerdem zu Einschränkungen der Sprech-, Kau- und Schluckfunktionen. Da andere Organsysteme im allgemeinen nicht beteiligt sind, gibt es keine weiteren Veränderungen wie z.B. Empfindungsstörungen, Probleme mit Sehen oder Hören. Auch die Funktion der inneren Organe sowie von Blase und Darm bleibt erhalten, die geistige Leistungsfähigkeit wird ebenfalls nicht beeinträchtigt.
Die einzelnen Formen der spinalen Muskelatrophien werden nach Verteilungsmuster, Erkrankungsbeginn, Schweregrad und Vererbungsmuster unterschieden und in der Regel nach den hauptsächlich betroffenen Muskelgruppen bezeichnet. Es gibt zahlreiche, meist sehr seltene Formen, die teilweise mit zusätzlichen Funktionsstörungen einhergehen.

**Syndrom** (griech.: „das Zusammenlaufen"):
Krankheitsbild, das sich aus dem Zusammentreffen verschiedener charakteristischer Symptome (Kennzeichen) ergibt.

**Vojta-Methode:**
Krankengymnastische Behandlungsmethode, die der Arzt Vaclav Vojta entwickelt hat. Bei der Therapie wird versucht, durch exakte Druckstimulation bestimmter Körperstellen und gleichzeitiger Kontrolle der Bewegungsantwort des Patienten durch den Therapeuten (Betreuer, Mutter) in Form genau definierter idealer Bewegungskomplexe ein im Zentralnervensystem durch klinische Beobachtung in Teilen erkennbares Haltungs-Steuerungssystem zu aktivieren.



## Literaturhinweise

(Eine kleine Auswahl an weiterführenden und vertiefenden Literaturhinweisen)

Broschüre der KBF **"Häufigste Behinderungsformen**“,
Herausgeber: Körperbehindertenförderung Neckar-Alb, In Rosenbenz 12,
72116 Mössingen, April 1994

⇨ gut zusammengefasster Überblick der wichtigsten Behinderungsformen im Körperbehindertenbereich mit kurzer Beschreibung von möglichen Ursachen, Hinweisen für den Schulalltag und Literaturhinweisen zu Spezialgebieten

**Kinder mit cerebralen Bewegungsstörungen**,
Verlag selbstbestimmtes Leben, Brehmstr.5 -7, 40239 Düsseldorf, Tel. 0211 / 64004-0, Fax 0211/64004 -20

⇨ vier Hefte mit den Themen "Eine Einführung“, "Förderung und Therapie“ , "Unterstützte Kommunikation“ und "Diagnostik: Entwicklung sehen – Förderung erleichtern" , die anschaulich, mit zahlreichen Abbildungen die Problemfelder bearbeiten, gut verständlich, mit vielen Praxisbeispielen

**Ursula Haupt: Körperbehinderte Kinder verstehen lernen. Düsseldorf 1996**
Verlag selbstbestimmtes Leben, Brehmstr.5 -7, 40239 Düsseldorf, Tel. 0211 / 64004-0, Fax 0211/64004 -20

⇨ Der Untertitel "Auf dem Weg zu einer anderen Diagnostik und Förderung" gibt die Richtung und das Anliegen des Buches deutlich vor. Die Überwindung der Defizit-orientierung in Diagnostik und Förderung steht im Mittelpunkt. Dabei handelt es sich überwiegend um ein Fachbuch, doch beschreibt die Autorin ihr Hauptanliegen so lebendig und anschaulich, dass auch an der Thematik interessierte "Nichtfachleute" von dieser Veröffentlichung profitieren können.

Für unsere Thematik besonders interessant widmet sich Ursula Haupt in einem Kapitel auch der Frage nach "der besten Schule für ein Kind im Grundschulalter".

**Ewald Feyerer: Behindern Behinderte?**
Studien Verlag
ISBN 3 – 7065 – 1321 – 8

**LAG – Umschau: Gemeinsam leben – gemeinsam lernen**
Landesarbeitsgemeinschaft Baden – Württemberg
Eltern gegen Aussonderung von Kindern mit Behinderung e.V., dort: Heft 2 / 1998
Bestelladresse: LAG Gemeinsam leben, Geschäftsstelle, Postfach 52, 72548 Hülben

**Die Rechte behinderter Menschen und ihrer Angehörigen**
ISBN: 3 – 89381 – 065 – 0, 28.
Herausgeber: Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte e.V., Kirchfeldstraße 149, 40215 Düsseldorf, Tel.: 0211/ 31 00 60, Fax: 0211/ 3 10 06 48
Bestellung nur gegen Porto:

## Internetadressen

Allgemein bietet das Internet eine sehr gute und umfassende Informationsquelle hinsichtlich verschiedener Behinderungsarten, seltener Syndromerkrankungen oder auch dem umfangreichen Angebot an Elterninitiativen. Dazu eine kleine Auswahl an Adressen:

**http://www.km.bwl.de**
Internetseite des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport in Baden Württemberg

**http://www.lv-koerperbehinderte-bw.de**
Internetseite des Landesverbandes Körper- und Mehrfachbehinderte Baden-Württemberg e.V.

**http://www.asbh.de**
Arbeitsgemeinschaft Spina bifida und Hydrocephalus e.V.

**http://www.behinderung.org**
Ratgeber Behinderung

**http://www.bvkm.de**
Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V. – Eine Organisation zur Selbsthilfe

**http://dgm.org./**
Deutsche Gesellschaft für Muskelkranke e.V. (DGM)

**http://www.k.schule.de**
Körperbehindertenschule Mössingen in Trägerschaft der KBF. Neben Informationen zur Schule gibt es auch eine umfangreiche Linkliste rund um das Thema Behinderung

**http://www.members.aol.com/bzentrum/**
Beratungszentrum für Computer- und Kommunikationshilfen
August-Hermann-Werner-Schule Markgröningen
Staatliche Schule für körperbehinderte mit Internat

**http://www.pfs.uni-karlruhe.de/NT-Behinderung.htm**
Neue Technologien in der pädagogischen Förderung Behinderter

**http://www.behindertenbeauftragter.de**
Informationen vom Behindertenbeauftragten der Bundesregierung

**http://www.landesgesundheitsamt.de**
Rundum Information zu vielen Bereichen

**http://www.cebeef.com**
Forum – das online-Magazin für Behinderte

**http://www.selbsthilfe-online.de**
Selbsthilfe von Menschen mit Behinderungen

**http://www.selbsthilfe.seiten.de**
Linkliste verschiedener Verbände

**http://www.vds-bundesverband.de**
Verband Deutscher Sonderschulen

**http://www.sonderpaed.de**
Die sonderpädagogische Hörnchenseite

**http://www.smb-bw.de**
Forum zum Thema: „Förderung schwermehrfachbehinderter Kinder und Jugendlicher“

**http://www.behinderte.de**
Behinderte Menschen im Internet

**http://www.europarl.eu.int**
Barrierefreies Europa für Menschen mit Behinderungen

**http://www.european-agency.org**
Projekte mit sonderpädagogischem Schwerpunkt

**http://www.kmk.org**
KMK-Empfehlungen der 16 deutschen Bundesländer zur sonderpädagogischen Förderung

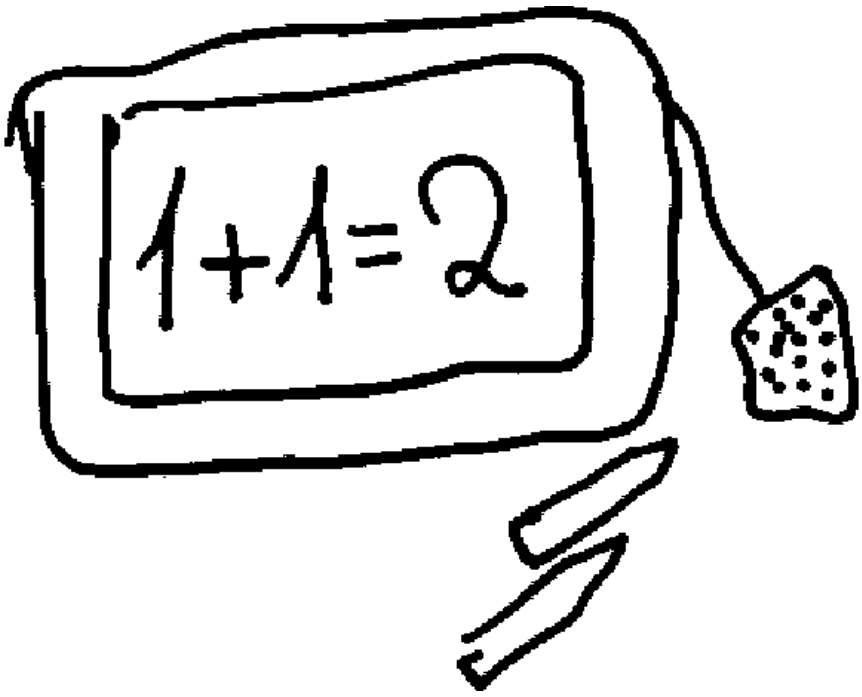
**http://www.schulen.eduhi.at/spz**
Informationen zu Integration

**http://bidok.uibk.ac.at**
Behindertenintegratration - Dokumentation - Volltextbibliothek

# 9. Anhang

**Adressenlisten:**

- Schulen für Körperbehinderte
- Vereine, Institutionen, Interessengemeinschaften für körperbehinderte Menschen



# Schulen für Körperbehinderte in Baden-Württemberg

## Oberschulamt Stuttgart

Schule für Körperbehinderte
Hengstäcker 2
79567 Stuttgart
Tel: 0711/7 80 00 43
Fax: 0711/ 7 80 8 030
E-Mail: sfk.stuttgart@t-online.de

Therapeutikum Raphaelhaus
Private Schule für Körperbehinderte
70188 Stuttgart
Tel: 0711/ 28 17 77
Fax: ----------
E-Mail: poststelle@04301656.schule.bw.de

Rohräckerschule
Schule für Körperbehindertre
Traifelbergstraße 2
73734 Esslingen
Tel: 0711/ 91 99 35-0
Fax: 0711/ 91 99 35-99
E-Mail: poststelle@04111168.schule.bw.de

Schule für Körperbehinderte
Sommerhofenstraße 105
71067 Sindelfingen
Tel: 07031/ 7061-11
Fax: 07031/ 70 61 33
E-Mail: SfKSindelfingen@t-online.de

Bodelschwingh-Schule
Schule f. Geistig- und Körperbehinderte
Schulerburgstraße 24
73033 Göppingen
Tel.: 07161/ 202-735
Fax: 07161/ 202-734
E-Mail: bodelschwinghschule.gp@t-online.de

August-Hermann-Werner-Schule
Schule f. Körperbehinderte mit Internat
Elisabeth-Kallenberg-Platz 4
71706 Markgröningen
Tel: 07145/ 997-0
Fax: 07145/997-190
E-Mail: ahwerner-schule@t-online.de

Private Schule für
Körperbehinderte Klepsau
Laibacher Straße 15
74238 Krautheim
Tel.: 06294/ 14 40
Fax: ----------
E-Mail: poststelle@04309333.schule.bw.de

Konrad-Biesalski-Schule
für Körperbehinderte
Rehabilitationszentrum
Schulstraße 7
73495 Wört
Tel: 07964/ 9004-0
Fax: 07964/ 15 38
E-Mail:poststelle@04301668.schule.bw.de

Astrid-Lindgren-Schule
Schule f. Geistig- und Körperbehinderte
Danziger Straße 40
74172 Neckarsulm
Tel: 071327 9 75 40
Fax: 071327/ 97 54 25
E-Mail: poststelle@04110218.schule.bw.de

Bodelschwinghschule
Schule f. Geistig- und Körperbehinderte
Berliner Straße 30
71540 Murrhardt
Tel.: 071927 9 36 50
Fax: 071927/ 93 65 17
E-Mail: bsm@bsm.wn.bw.schule.de

Schule am Favoritepark
Schule f. Geistig- und Körperbehinderte
Fröbelstraße 24
71634 Ludwigsburg
Tel: 07141/ 92 11 73
Fax: 07141/ 90 33 07
E-Mail: poststelle@04110176.schule-bw.de

Schule f. Geistig- und Körperbehinderte
am Christopherusheim
Laufenmühle 8
73642 Welzheim
Tel.: 07182/ 80 07-0
Fax: ----------
E-Mail: poststelle@04301437.schule-bw.de

Priv. Kaufm. Sonderberufsschule
für Körperbehinderte Karlshöhe
Wichernstraße 2
71638 Ludwigsburg
Tel.: 07141/ 133-233
Fax: ----------
E-Mail: poststelle@04308997.schule-bw.de

Fröbelschule
Schule f. Geistig- und Körperbehinderte
Karolingerstraße 42
70736 Fellbach
Tel.: 0711/ 95 19 36-0
Fax: 0711/ 95 19 36-26
E-Mail: Froebelschule-Fellbach@t-online.de

Fröbelschule
Schule f. Geistig- und Körperbehinderte
Rainbrunnenstraße 24
73614 Schorndorf
Tel.: 07181/ 97 71 40
Fax: 07181/ 97 71 420
E-Mail: froebelschule-schorndorf@t-online.de

Geschwister-Scholl-Schule
Schule f. Geistig- und Körperbehinderte
Max-Ernst-Straße 1
74653 Künzelsau
Tel.: 07940/ 9 12 80
Fax: 07940/ 91 28 20
E-Mail: verwaltung@gss-kuenzelsau.de

Kaywaldschule
Schule f. Geistig- und Körperbehinderte
Charlottenstraße 91
74348 Lauffen a. N.
Tel.: 07133/ 9 80 30
Fax: 07133/ 98 03 25
E-Mail: Kaywaldschule.Lauffen@t-online.de

Klosterbergschule
Schule f. Geistig- und Körperbehinderte
Lindacher Straße 7-9
73527 Schwäbisch Gmünd
Tel.: 07171/ 60 55 20
Fax: 07171/ 60 55 210
E-Mail: klosterbergschule@t-online.de

Paul-Meyle-Schule
Schule f. Geistig- und Körperbehinderte
Güldensteinstraße 32
74081 Heilbronn
Tel.: 07131/ 56-24 37
Fax: 07131/ 56 24 38
E-Mail: paul.meyle.schule@t-online.de

Haintalschule
Schule f. Geistig- und Körperbehinderte
Waldstraße 7
89522 Heidenheim a. d. Brenz
Tel: 07321/ 92 98 50
Fax: 07321/ 92 98 56 88
E-Mail: poststelle@04110048schule-bw.de

**Oberschulamt Karlsruhe**

Stephen-Hawking-Schule
Reha-Zentrum f. Kinder und Jugendliche
Im Spitzerfeld 25
69151 Neckargemünd
Tel.: 06223/ 81 30 03
Fax: 06223/ 81 30 01
E-Mail: shs@ngdbz.srh.de

Johannes-Anstalten Mosbach
Private Schule für Geistig-,
Lern- und Körperbehinderte
Schwarzacher Hof
74869 Schwarzach
Tel: 06262/ 22-360
Fax: 06262/ 480
E-Mail. Heinz.Laegler@jamos.de

Schule für Körperbehinderte
Guttmannstraße 8
76307 Karlsbad 1
Tel.:07202/ 93 26-0
Fax:07202/ 99
E-Mail: k-schule-karlsbad@t-online.de

Private Schule für Körperbehinderte
Blumenheckstraße 41
75177 Pforzheim
Tel.:07231/ 12 83 33
Fax:07231/ 12 83 10
E-Mail: Sonderschule@sfk.pf.schule-bw.de

Martinsschule
Schule für Körperbehinderte
Wallstadter Straße 40
68526 Ladenburg
Tel.: 06203/ 9 50 70 00
Fax: 062037 10
E-Mail: Martinsschule-Ladenburg@t-online.de

**Oberschulamt Freiburg**

Private Heimsonderschule
für Körperbehinderte Kork
Landstraße 1
77694 Kehl
Tel: 07851/ 8 43 00
Fax: 07851/ 8 43 19
E-Mail: oberlinschule@epilepsiezentrum.de

Regenbogenschule
Schule für Körper- und Geistigbehinderte
Leipziger Straße 6
78467 Konstanz
Tel.: 07531/ 7 68 82
Fax: 07531/ 7 32 93
E-Mail: regenbogen-schule-konstanz@t-online.de

Schule für Körperbehinderte
Platanenallee 3
77656 Offenburg
Tel: 0781/ 5 75 54
Fax: 0781/ 5 18 33
E-Mail: skboffenburg@t-online.de
mailto:skboffenburg@t-online.de

Staatliche Schule für Körperbehinderte
mit Heim
In der Kohlgrube 5
79312 Emmendingen
Tel: 07641/ 46 07-2
Fax: 07641/ 46 07 22
E-Mail: kschule.wasser@t-online.de

St. Josefshaus Herten
Schule für Lern-, Körper-

und Geistigbehinderte
Hauptstraße 1
79618 Rheinfelden
Tel.: 07623/ 470-350
Fax: 07623/ 470-274
E-Mail: karl-rolfus-schule@sjh-herten.de

Schule für Körperbehinderte
Güterbahnhofstraße 17
78048 Villingen-Schwenningen
Tel.: 07721/ 88 55 90
Fax: 07721/ 8 85 59 60
E-Mail: poststelle@04111296.schule-bw.de

Helen-Keller-Schule
Schule für Geistig- und
Körperbehinderte
Alemannenstraße 3
79689 Maulburg
Tel.: 07622/ 6 77 00
Fax: 07622/ 67 70 15
E-Mail: hks_maulburg@datacom.de

Wutachschule
Schule für Körperbehinderte
Sudetenstraße 13 - 15
79762 Waldshut-Tiengen
Tel.:07741/ 92 00 30
Fax: 07741/ 92 00 60
E-Mail: wutach-schule@t-online.de

**Oberschulamt Tübingen**

Private Körperbehindertenschule
der Region Neckar-Alb
Im Bildungszentrum
Im Rosenbenz 12
72116 Mössingen
Tel.: 07473/ 377-0
Fax:----------
E-Mail: poststelle@04301693.schule-bw.de

Private Heimsonderschule Föhrenbühl
Schule für Geistig- und Körperbehinderte
88633 Heiligenberg
Tel.: 07554/ 80 01-10
Fax.: ----------
E-Mail: poststelle@04301711.schule-bw.de

Körperbehinderten-Zentrum
Oberschwaben
Private Schule für Körperbehinderte
Sauterleutestraße 15
88250 Weingarten
Tel: 0751/ 40 07-0
Fax: 0751/ 40 07 67
E-Mail.: poststelle@04301723.schule-bw.de

Friedrich-von-Bodelschwingh-Schule
Schule für Körperbehinderte
Böfinger Steige 20
89075 Ulm
Tel: 0731/ 1 61 39 00
Fax: 0731/ 16 111
E-Mail: admin@fvb.schule.ulm.de

Schule für Körperbehinderte
Ulmer Straße 31
88400 Biberach
Tel: 07351/ 7 54 76
Fax: ----------
E-Mail: poststelle@04313130.schule-bw.de

## Verbände und Vereine für körper- und mehrfachbehinderte Menschen

| | | |
|---|---|---|
| Landesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte Baden-Württemberg e.V. | Haußmannstraße 6<br>70188 Stuttgart | ☎ 0711 / 2155-220<br>🖷 0711 / 2155-222<br>info@lv-koerperbehinderte-bw.de<br>www.lv-koerperbehinderte-bw.de |
| Körperbehindertenverein<br>Ostwürttemberg e.V. | Postfach 1828<br>73408 Aalen | ☎ 07361/ 89222<br>🖷 07361 / 89222<br>Kbvo.uko@hauber-gut.de |
| Spastikerverein e.V. Kreis Lörrach<br>Verein für Körper- und Mehrfachbehinderte | Dichleweg 16<br>79588 Efringen-Kirchen | ☎ 07628 / 2424<br>🖷 07628 / 94045<br>R.Schroeder-Istein@t-online.de |
| Verein zur Förderung körperbehinderter junger Menschen Freiburg e.V. | In der Kohlgrube 5<br>79312 Emmendingen-Wasser | ☎ 07641 / 48326 |
| Verein für Körperbehinderte Esslingen | Neckarstraße 47<br>73720 Esslingen | ☎ 0711 / 352538<br>🖷 |
| Karl Schubert-Kultur-und Bildungswerk e.V. | Kurze Straße 31<br>70794 Filderstadt | ☎ 0711 / 795380<br>🖷 0711 / 77091-50 |
| Zugvogel – Förderverein für Selbsthilfeprojekte von Menschen mit und ohne Behinderung | Egonstraße 54<br>79106 Freiburg | ☎ 0761 / 276476<br>🖷 276482 |
| Yggdrasil<br>Leben Miteinander – Füreinander e.V. | Bergheimer Weg 31<br>70839 Gerlingen | ☎ 07156 7 25679 |
| Verein für Körper- und Mehrfachbehinderte Heidelberg e.V. | Im Weiher 12<br>69121 Heidelberg | ☎ 06221 / 4199-75<br>🖷 06221 / 473551<br>bernhard.meisinger@bfw-heidelberg.de |
| Verein für Körper- und Mehrfachbehinderte Heilbronn e.V. | Längelterstraße 188<br>74080 Heilbronn | ☎ 07131 / 4704-112<br>🖷 07131 / 4704-170 |
| Rehabilitationszentrum Südwest für Behinderte gGmbH | Kanalweg 40/42<br>76149 Karlsruhe | ☎ 0721 / 98141-0<br>🖷 0721 / 98141-19<br>reaswgf@aol.com<br>www.rehasw.de |

| | | |
|---|---|---|
| Verein zur Förderung und Betreuung Körper- und Mehrfachbehinderter Südwest e.V.<br>Spastikerverein Karlsruhe | Kanalweg 40/42<br>76149 Karlsruhe | ☎ 07224 / 1026 |
| Verein zur Förderung körperbehinderter Kinder und Jugendlicher Schule Klepsau | Laibacher Straße 15<br>74238 Krautheim-Klepsau | ☎ 06294 / 14440<br>🖷 06294 / 1444 |
| Verein für Körper- und Mehrfachbehinderte Lahr e.V. | Schlosserstraße 12<br>77933 Lahr | ☎ 07821 / 983420<br>🖷 07821 / 983422<br>caroli@fh-offenburg.de |
| Verein für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V. | Winkelweg 23<br>68305 Mannheim | ☎ 0621 / 752793<br>🖷 0621 / 7502757 |
| INSEL e.V.<br>Betreutes Wohnen und Arbeiten für Behinderte im Landkreis Ludwigsburg | Elisabeth-Kallenberg-Platz 4<br>71706 Markgröningen | ☎ 07145 / 920-30<br>🖷 07145 / 920-31<br>info@inselev.de<br>www.inselev.de |
| Körperbehindertenförderung Neckar-Alb e.V. | Im rosenbenz 12<br>72116 Mössingen | ☎ 07473 / 377-0<br>🖷 07473 / 377-130<br>KBF@KBF.de<br>www.KBF.de |
| Vereinigung von Eltern und Freunden körperbehinderter Kinder Kreis Ludwigsburg e.V. | Im Gigis 22<br>71711 Murr | ☎ 0821 / 3297-100<br>🖷 0821 / 3297-111<br>kb-verein.ludwigsburg@gmx.net |
| Spastikerverein Offenburg e.V. | Ortenberger Straße 48<br>77654 Offenburg | ☎ 0781 / 9489827<br>🖷 0781 / 94898-29<br>Spastiker-Verein-Offenburg<br>@t-online.de |
| Verein für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V. | Im Hasenacker 11<br>75181 Pforzheim | ☎ 07234 / 2294<br>🖷 07234 / 949643<br>kohl.s.b@t-online.de |
| Hilfe für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V. | Postfach 15 43<br>88185 Ravensburg | ☎ 0751 / 91584<br>🖷 0751 / 7914211 |
| Verein für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V. | Erwin-Seiz-Straße 11<br>72764 Reutlingen | ☎ 07121 / 4816-33<br>🖷 07121 / 4816-50<br>KBV-RT@t-online.de |

| | | |
|---|---|---|
| Verein für Körperbehinderte Kreis Böblingen | Eschenriedstraße 42<br>71067 Sindelfingen | ☎ 07031 / 7080-0<br>🖷 07031 / 7080-50 |
| VK Förderung von Menschen mit Behinderungen gGmbH | Eschenriedstraße 42<br>71067 Sindelfingen | ☎ 07031 / 7080-0<br>🖷 07031 / 7080-50 |
| Körperbehindertenverein Stuttgart e.V. | Alexanderstraße 2<br>70184 Stuttgart | ☎ 0711 / 248374-0<br>🖷 0711 / 23674-57<br>www.kbv-stuttgart.de |
| Verein Therapeutikum Raphaelhaus | Heubergstraße 15<br>70188 Stuttgart | ☎ 0711 / 28558-0<br>🖷 0711 / 2859743 |
| Kreisverein Behinderte Göppingen e.V. | Beethovenstraße 48 / 1<br>73079 Süßen | ☎ 07162 / 44568<br>🖷 07162 / 44568 |
| Förderverein für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderung Feldner Mühle e.V. | Kirnacher Straße 40<br>78050 Villingen-Schwenningen | ☎ 07221 / 1610<br>🖷 07721 / 502560 |
| Stiftung Körperbehindertenzentrum Oberschwaben | Sauterleutestraße 15<br>88250 Weingarten | ☎ 0751 / 4007-0<br>🖷 0751 / 4007-67<br>Stiftung@kbzo.de<br>www.kbzo.de |
| IKB-Interessengemeinschaft zur Hilfe und Beratung Körperbehinderter e.V. | Höhnerweg 1<br>69469 Weinheim | ☎ 06201 / 61230<br>🖷 06201 / 64040 |

Weitere Adressen von Einrichtungen für Menschen mit Behinderung finden sich in:

Einrichtungen für Menschen mit Behinderung in Baden-Württemberg

Ein Wegweiser

Herausgeber:

Sozialministerium Baden-Württemberg

Schellingstraße 15

70174 Stuttgart

☎ 0711 / 123-0

🖷 0711 / 123-3999

Internet: www.sozialministerium.baden-wuerttemberg.de